Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1930

28.4.1930 (No. 115)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 3gesp. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 115 (8 Seiten) | **Karlsruhe, Montag, den 28. April 1930** | **68. Jahrgang**

Eine auffällige Stimmungsmache zugunsten eines „internationalen Saarstaates"

Genf, 26. April. (Eig. Drahtber.)

Im „Journal de Geneve" erscheint unter dem Titel „Wird das Saargebiet international bleiben" ein auffälliger Artikel, der aus Saarbrücken selber datiert ist und aus der Feder des Wirtschaftsredakteurs des Genfer Blattes, Burky, stammt. Der Artikel stellt sich auf den Standpunkt, daß das Saargebiet am besten fahren würde, wenn es, wie es jetzt ist, „international bleibt", und die Stimmungsmache wird schon dadurch deutlich, daß Burky erklärt, eine Volksabstimmung sei ganz und gar überflüssig, weil die wirtschaftlichen Interessen des Saargebietes es nach Frankreich verweisen. Eine Wiedereingliederung an Deutschland wird, immer nach Burky, zu einer Reihe von Schwierigkeiten auf finanziellem und fiskalischem Gebiete führen. Darum sei auch die Position der französischen Delegierten bei den Saarverhandlungen so stark, denn Frankreich besitze die wirtschaftlichen Schlüssel des Saargebietes. Burky behauptet, freilich ohne einen Beweis dafür zu erbringen, heute seien im Saargebiet jene zahlreich, die das internationale Regime in einer gewissen diskreten Form beibehalten möchten. Selbst wenn das „nur ein frommer Wunsch" sein sollte — „ist es nicht tröstlich für die Institution von Genf, ihn überhaupt formulieren zu hören?" Bei den Beziehungen des „Journal" zum Völkerbund hat bestimmt diese Tendenzmache zugunsten des „internationalen Saargebietes" etwas zu bedeuten.

Ein bedauerlicher Entschluß

* **Karlsruhe**, 28. April. Wie wir von unterrichteter Seite hören, wird der Herr Reichspräsident auf seiner Fahrt durch das zurzeit noch besetzte Gebiet die Städte besuchen, deren Liste kürzlich veröffentlicht wurde. Es muß jedoch damit gerechnet werden, daß der Herr Reichspräsident weitere Städte nicht besuchen wird, da die Reise sonst einen zu großen Umfang annehmen würde. Aus diesem Grunde ist anzunehmen, daß das badische Gebiet mit Kehl nicht besucht werden wird. —

Wir würden, falls sich diese Meldung bewahrheiten sollte, außerordentlich bedauern, wenn die Umgebung des Reichspräsidenten — die wir hierfür verantwortlich machen — auf diesem Entschluß verharren sollte. Wir sehen in einer solchen Reisedisposition von neuem, daß auch im heutigen Staate der Süden, und näherhin die heutige Südwestmark Baden in keiner Weise so geachtet wird, wie wir es erwarten dürften. Dabei hat Kehl und der Offenburger Bezirk während der Verkehrsabriegelung vielleicht mehr gelitten, als manche andere Städte der besetzten Gebiete mit klingendem Namen. Es ist zu bedauern, daß solche Empfindungen schon seit längerer Zeit im Volke im Umlauf sind. Es ist noch immer Zeit dazu, daß die Umgebung des Herrn Reichspräsidenten diesen Reiseplan, der durchaus nach alten Konzepten bearbeitet wurde, einer Revision unterzieht. Das Land am Oberrhein, am elsässischen Ufer erwartet seinen Präsidenten!

Die französischen Heeresmanöver 1930

Paris, 26. April. (Eigener Bericht.)

Die französischen Heeresmanöver werden dieses Jahr in der ersten Septemberhälfte in Lothringen stattfinden. Die Einheiten, die daran teilnehmen, werden aus 21 Infbat. 6 Bataillone Jäger zu Pferd, mit 3 Regimenter Artillerie, 12 Bataillone algerischer Truppen mit einem Regimente Artillerie, 32 Schwadronen Kavalerie, 4 Schwadronen Motorradfahrer-Maschinengewehrschützen, 2 Bataillone berittener Revolverkanoniere, Tanks, schwere Artillerie, Pioniere und Flugzeugen bestehen. Bei Metz wird noch eine Serie von Flugzeugmanövern sich abspielen. Ein Teil der Manöver stützt sich bereits auf die neuen Befestigungen, die zwischen Metz und Bitsch errichtet wurden.

Eckeners Zukunftshoffnungen

Eine Kette von Luftschiffstationen mit gleichmäßigen Einrichtungen in Deutschland, England und Amerika

Cardington, 26. April. „Lebt wohl! Ich hoffe, „R. 100" bald in Friedrichshafen zu sehen!" — Mit diesen Worten verabschiedete sich Dr. Eckener von seinen englischen Freunden, als er das Luftschiff „Graf Zeppelin" zur Heimfahrt nach Deutschland bestieg. Mehrere Stunden lang hatte Dr. Eckener die Luftschiffwerke von Cardington besichtigt und sich über das von ihm geschaute höchst befriedigt geäußert. Er hätte, so erklärte er, von der geleisteten Arbeit die besten Eindrücke gewonnen und sei auch von der guten Bergung des „Graf Zeppelin" außerordentlich befriedigt. „Ich glaube," so schloß Dr. Eckener, „wir werden in der Lage sein, mindestens ein Jahr lang uns Versuche zu sparen, wenn wir auf der Grundlage arbeiten, die ich heute geprüft habe. Luftschiffreisen müssen international sein. Eine Zusammenarbeit zwischen uns allen ist wesentlich. Deutschland, Großbritannien und Amerika müssen zusammenarbeiten, und ich sehe im Geiste bereits eine Kette von Luftschiffstationen mit gleichmäßigen Einrichtungen, so daß unsere Luftschiffe an den Masten eines jeden Landes verankert werden können."

Die Fahrt des Zeppelin über England

London, 26. April. Nachdem der „Graf Zeppelin" bei Brighton die englische Küste erreicht hatte, fuhr er in Richtung London weiter und erschien kurz vor 4 Uhr nachmittags über Chiswick, das er in sehr geringer Höhe mit direktem Kurs auf Wembley passierte, begleitet von sechs Flugzeugen. Um 3.57 Uhr passierte das Schiff Acton und setzte sehr tief fliegend seine Fahrt in westlicher Richtung fort. Riesige Menschenmengen in den Straßen beobachteten seinen Flug. Es war leicht, die Buchstaben auf dem Schiff zu lesen. Von Wembley aus fuhr das Schiff nach London und befand sich um 4.14 Uhr über der City. Dann drehte es in südlicher Richtung und kreuzte die Themse, bevor es eine Schleifenfahrt über der St. Paul-Kathedrale machte, worauf es seinen Weg nach Cardington fortsetzte.

Preß Association berichtet über das Erscheinen des Luftschiffes in Wembley noch folgendes: Zu Beginn der zweiten Hälfte des Fußballspieles erschien plötzlich, wie eine große silberne Zigarre aussehend, der „Graf Zeppelin" über dem Stadion, begleitet von etwa 12 Flugzeugen. Als sich das Luftschiff, das das Stadion unter langsamster Fahrt passierte, sich unmittelbar über den Köpfen der Spieler und Zuschauer befand, ging es tief herunter. Die Passagiere winkten mit ihren Taschentüchern eifrig aus den Fenstern des Schiffes. Auch der Name an der Vorderseite war gut zu lesen. Die Fläche des Luftschiffes war so groß, daß sie fast das ganze Spielfeld bedeckte. Fahnen flatterten aus dem Schiff und als es die königliche Loge überflog, in der der König und der Herzog von York saßen, wurden sie gegrüßt. Der König erwiderte den Gruß.

Die Heimfahrt

Friedrichshafen, 27. April. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat auf der Heimfahrt nach Deutschland um 8.05 Uhr abends Dover passiert, um 10.30 Uhr Brüssel überflogen und um 11.45 Uhr wieder deutschen Boden erreicht. Um 2.30 Uhr überflog das Luftschiff Landau mit Kurs auf Karlsruhe und traf um 4.40 Uhr morgens über Friedrichshafen ein, kreuzte zwei Stunden über dem Bodensee und landete bei leichtem Nebel um 6.42 Uhr früh glatt auf dem Werftgelände.

Wie Kapitän Lehmann berichtete, wurde in England auf Wunsch des Herzogs von York das große Fußballstadion in Wembley überflogen, wo vor über 100 000 Zuschauern gerade ein großes Entscheidungsspiel ausgetragen wurde. Spieler und Zuschauer brachten dem Luftschiff begeisterte Ovationen dar. Insgesamt betrug die durchflogene Strecke etwa 2000 Kilometer. Am Mittwoch findet die bereits gemeldete Passagierfahrt in die Schweiz statt. Der Beginn der Amerikafahrt des „Graf Zeppelin" ist nunmehr auf den 18. Mai festgesetzt.

Flugzeugakrobat Hundertmark verunglückt

Düsseldorf, 27. April. Der Flugzeugakrobat Hundertmark, der am Sonntag nachmittag auf dem Flugplatz Düsseldorf-Lohausen flugakrobatische Schaustücke einem zahlreichen Publikum vorführte, blieb bei der Demonstration des Umsteigens von einem Flugzeug zum anderen in der Luft an einem Seil hängen, da er eine Strickleiter nicht mehr erreichen konnte. Er wurde etwa 25 Minuten an dem Seil in der Luft mitgeführt und erlitt bei der Landung erhebliche Verletzungen an Kopf und Schultern, an denen er noch am Abend verschied.

Bischof und Diktator

Der polnische Kriegsminister Pilsudski ist zwar formell nicht Diktator in Polen; aber er ist schon einigemale wie ein Diktator aufgetreten und im übrigen wird in Polen ein förmlicherlicher Kult mit ihm getrieben. Diesen Kult, soweit er sich selbst in die Kirchen und in den Gottesdienst einzudringen anmaßt, macht allerdings der Bischof von Pinsk Zygment Lozinski nicht mit, wie ein Hirtenbrief beweist, den der Bischof nicht an sämtliche Gläubigen seiner Diözese, sondern an die polnischen Offiziere erlassen hat.

Dieser Hirtenbrief wendet sich gegen das Verlangen von Leuten aus der Umgebung des Marschalls Pilsudski, daß nationale oder auch persönliche Feiertage, wie z. B. der Namenstag des Marschalls, mit dem Glanz kirchlicher Feier umgeben werde. Der Bischof war nämlich aufgefordert worden, am Josefstag (19. März) in die Predigt eine Lobeshymne auf den Marschall einzuflechten. Als er sich dessen weigerte, weil das im Gottesdienst durchaus unkatholisch sei, nahm man ihm das sehr übel in Offizierskreisen. In dem Hirtenbrief erklärt nun der Bischof mit aller Offenheit, daß er tatsächlich eine derartige Lobhymne nicht halten wollte und auch seiner Geistlichkeit verboten habe, dergleichen zu tun. Wenn man für einen Führer beten wolle, dann müsse das auf katholische Weise geschehen und nicht, wie man es von ihm verlangt habe, auf Befehl. Man könne den Gottesdienst nicht zu einer bloßen Parade umgestalten, da dies eine Kirchenschändung wäre. Außerdem sei Pilsudski nicht das Oberhaupt des Staates, sondern nur ein Politiker, so daß die Feierlichkeiten zu seinen Ehren keinen staatlichen Charakter hätten, sondern lediglich der Ausdruck eines gewissen politischen Programms seien. Gottesdienste für diesen oder jenen Politiker würden nichts anderes bedeuten, als eine Ausdehnung der Politik auf die Kirche. Die Ehrung des hl. Joseph ist, so stellte der Bischof mit besonderem Nachdruck fest, eine weitaus wichtigere Angelegenheit als der Kult des Marschalls. Wenn man für den Marschall Wünsche in der Kirche darbringen wolle, so könne das nur in der Form des Gebetes geschehen, damit er niemals vergesse, daß seine erste und wichtigste Pflicht die gleiche ist, die jeden anderen Menschen bindet, nämlich seine Seele zu retten, daß er seiner Sünden nicht vergesse, sondern für sie büße, daß er nicht den so naheliegenden Versuchungen der Eitelkeit und Ueberheblichkeit unterliege, daß er nicht durch seinen Charakter und seine Methoden die Kraft des Volkes zerstöre. Man müsse weiterhin für ihn beten, damit ihn Gott von seinen schlechten Beratern und seinen heuchlerischen Freunden befreie.

Bischof Lozinski wendet sich sodann gegen den falschen Ehrbegriff der Offiziere, die ihn einmal zur Verantwortung ziehen wollten, weil einer seiner Geistlichen eine unanständig gekleidete Frau entsprechend den Vorschriften aus der Kirche gewiesen hatte, die, wie sich dann herausstellte, die Frau eines Leutnants war. Ein andermal sei es als eine Beleidigung der Offiziersuniform empfunden worden, daß ein Geistlicher einen Offizier, der im Konkubinat lebte, nicht zu einem offiziellen Essen einlud. Man müsse mit allem Ernst fragen, was eine Beleidigung der Uniform sei, ob unmoralisches Verhalten eines Offiziers oder der Protest gegen die Unmoral und die Forderung, daß der, der die Ehre habe, die Uniform zu tragen und sich einen polnischen Soldaten zu nennen, untadelig bleibe. Er könne nicht an die Ehre eines Offiziers glauben, der es fertig bringe, zu vergessen, welche Ehre dem höchsten Herrn gebühre, und mit offenem Zynismus die Gebote Gottes oder der Kirche zu übertreten.

Dazu bemerkt die „Schlesische Volkszeitung": „Man darf diese mutigen Feststellungen eines katholischen Bischofs mit aller Anerkennung registrieren. Denn nichts ist dem katholischen Polen vom katholischen Standpunkt aus mehr zu wünschen, als daß jene unkatholischen Anschauungen über das Verhältnis zwischen Religion und Politik endlich aus dem öffentlichen Leben verschwinden, die Bischöfe und Priester zu Dienern einer bestimmten politischen Richtung stempeln möchten. Bischof Lozinski ist der erste polnische Bischof, der sich nicht gescheut hat, den gefürchteten Marschall auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die dem heutigen Polen drohen, die ihre Ursache nicht zuletzt in der Person Pilsudskis haben."

Die Aktion Gandhis

Der Feldzug gegen das indische Salzmonopol.

Bombay, 26. April. In einer Versammlung in Charvada entwickelte Gandhi seine neuen Pläne für den Feldzug der Gehorsamsverweigerung. U. a. beabsichtigt er, das Salzlager der Regierung innerhalb weniger Tage in seine Gewalt zu bringen.

In Poona ist das frühere Mitglied des Gesetzgebenden Rates von Bombay, Bhopotkar, wegen Verletzung des Salzmonopols verhaftet worden.

Der polizeiliche Schützer Mussolinis dekoriert

Mailand, 26. April. (Eig. Ber.) Es fällt stark auf, daß der König von Italien das Großkreuz der Krone Italiens an Polizeichef Bocchini verliehen hat. Bocchini ist nämlich der persönliche Schützer des Duce seit dem Attentat von Bologna vor drei Jahren. Es verlautet, daß Bocchini seitdem mindestens ein anderes Dutzend Attentate vereitelt hat, von denen nichts in die Presse gelangt ist und worunter sich zwei solcher Komplotte aus der allerletzten Zeit befinden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Hessisches Zentrum und Reichsreform

Ministerialrat Hoffmann-Darmstadt, Mitglied des hessischen Landtags und Führer des hessischen Zentrums, nimmt in einer ausführlichen Arbeit Stellung zu dem Problem der Reichsreform und dem Lösungsvorschlag, den die Länderkonferenz ausgearbeitet hat. Bei dem Ansehen, das Ministerialrat Hoffmann innerhalb des hessischen Zentrums genießt, kann man seine Meinung mit der der hessischen Zentrumspartei identifizieren. Er lehnt den von der Länderkonferenz ausgearbeiteten Vorschlag scharf ab und setzt sich für eine föderative Lösung der Reichsreform ein, gegenüber der zentralistischen Lösung der Länderkonferenz. Wie das zu erwarten ist, befürwortet er die Erhaltung Hessens und beruft sich dabei auf das Gutachten des Reichssparkommissars, in dem ausdrücklich gesagt sei, daß Hessen als Land finanziell durchaus bestehen könne. Nach dem Vorschlag der Länderkonferenz würde aus dem Norden Deutschlands ein zentralistisch regierter Balken, an dem die übrigen Länder und Pseudoländer aufgehängt würden. Durch den Vorschlag würde die Mainlinie stärker denn je betont. Norddeutscher Zentralismus würde sich hier mit süddeutschem Föderalismus treffen. Hessen aber, in der Abhängigkeit Preußens, könne seine Aufgabe als Brücke über den Main nicht mehr erfüllen. Der Vorschlag der Länderkonferenz opfere die mittleren Länder und bringe sie als Morgengabe dem größten Land, das dadurch sein Gebiet arrondiere. Die Existenz Hessens sei im Zusammenhang mit der Reichsreform weniger eine hessische als vielmehr eine eminent deutsche Frage. Das hessische Zentrum fordert, daß man bei den Lösungsversuchen auf die alten Vorschläge von Hugo Preuß zurückkomme. Nach diesen Vorschlägen bliebe wohl der Dualismus Preußen—Reich bestehen, aber es sei in ihnen doch das Ziel gesetzt, Länder gleicher Art zu schaffen. Man könne weiterhin die kleinen Länder, die diesen Wunsch hätten, in Preußen aufgehen lassen, man müsse aber von Reichs wegen sorgen, daß Preußen für das gewonnene Land, unter Beachtung des Artikels 18 der Reichsverfassung Landesteile ausgliedere, damit bei den anderen Ländern eine vernünftige Grenzziehung möglich wäre. Weiter fordert der Führer des hessischen Zentrums, daß die Methode, die Länder finanziell auszuhöhlen, unterbunden werden müsse. Im Zusammenhang damit verlangt er einen Finanzausgleich, der den Lebensmöglichkeiten der Länder gerecht werde. — Diese Stimme der Reichsreform aus Hessen ist insofern beachtlich, als das Zentrum dort eine politische Schlüsselstellung besitzt.

Der internationale Bund der christlichen Gewerkschaften im Reichsarbeitsministerium

Berlin, 26. April. Der Reichsarbeitsminister empfing heute im Reichsarbeitsministerium die Teilnehmer an der Ausschußsitzung des Internationalen Bundes der christlichen Gewerkschaften. An dem Empfang nahmen Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes und Vertreter der Bundesorganisationen in Holland, Frankreich, der Schweiz, Tschechoslowakei, Jugoslavien und Deutschland teil.

In seiner Begrüßungsansprache erklärte der Reichsarbeitsminister, daß dem Reichsarbeitsministerium 60 bis 70 000 Menschen unterstellt seien. Von den 24 Milliarden Reichsmark, die in Deutschland durch öffentlich-rechtliche Abgaben aufgebracht werden, habe das Reichsarbeitsministerium rund 10 Milliarden zu betreuen. Deutschland sei auch das Land, in dem das Einigungswesen am meisten entwickelt und ausgebaut sei. Der Minister gab einen Rückblick auf die Entwicklung des Reichsarbeitsministeriums, und er deutete auf die heftigen Widerstände hin, denen das Reichsarbeitsministerium als Träger der Sozialpolitik in der Vergangenheit zu begegnen hatte und auch in der Zukunft zu begegnen haben werde. Daß die starken Strömungen zurückgedrängt worden seien, sei nicht zuletzt Verdienst der christlichen Bewegung.

Namens des Internationalen Bundes der christlichen Gewerkschaften dankte der Vertreter des Niederländischen katholischen Arbeiterbundes, Herr Serrarens-Utrecht.

Die größte Bogenbrücke Deutschlands

Ettal (Oberbayern), 27. April. In Anwesenheit des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held, des Ministers des Innern Stützel, des Landtagspräsidenten und unter starker Anteilnahme der Bevölkerung wurde am Sonntag mittag die Einweihung der neuen Ammerbrücke bei Echelsbach, der größten Bogenbrücke Deutschlands, vorgenommen. Kardinal Faulhaber vollzog die kirchliche Einweihung.

Eisenbahnunglück bei Berlin

Vier Personen schwer, sieben leicht verletzt.

Berlin, 27. April. Heute vormittag entgleisten auf der Reinickendorf-Liebenwalder Eisenbahn unmittelbar hinter dem Bahnhof Basdorf infolge falscher Weichenstellung die beiden letzten Wagen eines von Berlin kommenden, überfüllten Zuges. Elf Berliner Ausflügler wurden verletzt, davon vier so erheblich, daß sie in das Kreis-Krankenhaus Bernau übergeführt werden mußten. Die Untersuchung ergab die zweifelsfreie Schuld des Bahnhofsvorstehers Otto vom Bahnhof Basdorf, der nach eigenem Eingeständnis sich bei der Bedienung der Weiche vergriffen hatte.

Einweihung des erweiterten Passionstheaters in Oberammergau

Oberammergau, 27. April. In Gegenwart des Ministerpräsidenten, des Innenministers, des Landtagspräsidenten und zahlreicher geistlicher Würdenträger und unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurde am Sonntag die feierliche Einweihung des erweiterten Passionstheaters in Oberammergau vollzogen. Die neue Bühne stellt in ihrer monumentalen Form und strengen Gliederung und mit ihren modernen Bühnenbildern einen gewaltigen Fortschritt dar. Der 1. Vorsitzende des Spielkomitees, Bürgermeister Mayr, betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß auch auf der neuen Bühne das Spiel im alten Geist fortgeführt werde. — Kardinal Faulhaber erinnerte in seiner Ansprache an das Gelöbnis der Ammergauer vom Jahre 1633, das als heiliges Vermächtnis überliefert sei. Die Passionsspiele würden gerade in der heutigen Zeit, in der so viele Menschen verzweifeln und niedergedrückt werden, vielen Erholung und Trost bringen. Nach Schluß seiner Rede nahm der Kardinal die kirchliche Segnung des Hauses vor.

Anschlag auf die Sowjet-Gesandtschaft in Warschau

Warschau, 26. April. (Polnische Telegraphenagentur.) Der Hauswart des Hauses, das an die Sowjetgesandtschaft in Warschau angrenzt, entdeckte heute nachmittag im Treppenflur eine verdächtige Glühbirne, die durch den Leitungsdraht mit dem Dach verbunden war. Die Untersuchungsbehörde hat festgestellt, daß die Leitungsdrähte auf das Dach der Sowjetgesandtschaft übergingen und mit einem im Schornstein aufgehängten Paket verbunden waren, das mit einem Uhrmechanismus versehen war. Da der Verdacht bestand, daß es sich um Explosionsmaterial handelte, wurden die Gegenstände fortgeschafft und einer genauen Untersuchung unterzogen. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange. Sofort nach Bekanntwerden dieses Falles hat sich der Leiter der Ostabteilung im Außenministerium, Thaddäus Holowlso, in die Sowjetgesandtschaft begeben.

Zu der Angelegenheit wird noch bekannt, daß der durch Vermittlung des Ministeriums des Aeußern von dem Fund verständigte Sowjetgesandte seine Zustimmung zur Ausdehnung der Nachforschungen auf seine Räume erteilt habe. Man fand, wie es weiter heißt, tatsächlich, daß die elektrische Leitung im Kamin des Gesandtschaftsgebäudes an einem dort befindlichen Metallkörper angeschlossen war, der zur Zeit noch von Sachverständigen untersucht wird. Das im Schornstein der Gesandtschaft gefundene Paket hat sich während des Wegschaffens losgelöst und ist auf den Grund des Schornsteines gefallen. Um es herausnehmen zu können, mußte die Grundmauer des Schornsteines durchbrochen werden. Bei näherer Untersuchung hat sich herausgestellt, daß es sich um ein 70 Zentimeter langes und 18 Zentimeter breites Stahlrohr handelt, das von einer dunklen Masse ausgefüllt ist. Das Rohr war mit einem elektrischen Zünder versehen. Der Gegenstand wurde den Behörden zur Prüfung übergeben. Die Untersuchung wird äußerst energisch durchgeführt. In dem Hause, das an die Sowjetgesandtschaft angrenzt, wurden in sämtlichen Wohnungen Durchsuchungen vorgenommen.

Vom Deutschen Sängertag

Leipzig, 26. April. Der Deutsche Sängertag hat in seiner heutigen Sitzung auf Grund des Gutachtens des Untersuchungsausschusses festgestellt, daß in der Angelegenheit der Unterschlagungen beim Deutschen Sängerbund den Mitgliedern des Gesamtausschusses und den Revisoren mit Ausnahme des früheren Bundesschatzmeisters und des früheren Präsidenten nicht der Vorwurf ehrenrührigen Verhaltens gemacht werden könne. Einige Irrtümer, die das Gutachten infolge unzulänglicher Angaben enthält, wurden richtiggestellt. Die Finanzlage des Bundes ist, wie der Schatzmeister, Bürgermeister a. D. Roth, feststellte, durchaus gesund. Die Schulden sind bis auf etwa 100 000 Mk. abgetragen.

Faltbootunglück

Zwei Tote.

Nürnberg, 27. April. Heute abend ereignete sich in Wetzendorf bei Lauf ein schweres Faltbootunglück. Vier junge Leute aus Wetzendorf im Alter von 18 bis 25 Jahren machten auf der Pegnitz eine Faltbootfahrt. Ihr Boot streifte den bei Wetzendorf über die Pegnitz führenden Stegpfosten. Das Boot sank. Ein junger Mann konnte sich durch Schwimmen retten, ein zweiter durch Festhalten, während die beiden anderen ertranken. Bisher konnten die Leichen noch nicht geborgen werden.

Folgenschwere Kollision in der Nordsee

Englischer Kohlendampfer gesunken.

Cuxhaven, 26. April. Der amerikanische Dampfer „President Harding" ist heute vormittag in der Nähe von Helgoland mit dem englischen Kohlendampfer „Kirkwood" zusammengestoßen. Die „Kirkwood" ist gesunken. Ihre Besatzung dürfte sich an Bord der „President Harding" befinden, der unterwegs nach Hamburg ist. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Hundert Millionen Volt

Roman von Ernst Meister.

Copyright by Ne-De-Ko-Romanvertrieb Münster i. W.

11

Es stand für ihn fest: das wirkliche fünfte Stockwerk unterbrach den Treppenaufgang; es war nur durch den Fahrstuhl zu erreichen. So ging er lautlos wieder den Gang zurück, zum Schacht des Fahrstuhles. Er mußte wohl oder übel den gleichen Weg aufwärts nehmen, der ihn hierhergeführt hatte.

Schon hing er wieder an den Kabeln, kletterte hinauf bis zum elften Stockwerk, ging die Treppe hinab bis zum zehnten.

Dort klingelte er den Lift, der ihn rasch in das Erdgeschoß brachte.

Laut fluchend über die Kalamität, niemanden angetroffen zu haben, verließ er die Kabine.

Der frühere Handelsspion aber wußte, was er seiner persönlichen Sicherheit schuldig war. Er sagte sich, daß sein langes Verweilen in den oberen Stockwerken aufgefallen sein könnte. Daher ließ er Vorsicht walten.

Einer seiner Tricks verschaffte ihm denn auch Gewißheit darüber, daß er tatsächlich verfolgt wurde.

Zunächst, als er den Fahrstuhl unter lautem Fluchen verlassen hatte, zündete er sich mit einer Umständlichkeit eine lange Virginia an. Bei dieser Gelegenheit beobachteten seine scharfen Augen die Umgebung. Hier fiel ihm nichts auf. Es konnte aber doch sein, daß man ihn beobachtete.

Thornton tat nun, als besinne er sich plötzlich, daß es spät sein könnte. Mit hastiger Gebärde zog er seine Uhr, machte ein möglichst bestürztes Gesicht und rannte dem Ausgang zu, verschwand blitzschnell linker Hand um die Ecke.

Er mußte so den Eindruck eines Mannes machen, der im letzten Augenblick wahrnimmt, daß er ja noch etwas zu besorgen hat und die Zeit hierzu kaum noch reicht.

Aber bereits nach einigen Metern schon blieb Thornton stehen. Er wendete sich dem Portal zu, dieses scharf im Auge behaltend. Seine Hände fuhren dabei von einer Tasche in die andere, als suchten sie irgend einen wichtigen Gegenstand.

Dies tat er jedoch auch nur zum Schein. Denn in Wirklichkeit wollte er sehen, ob und wer ihm folge.

Da sauste auch schon eine Gestalt aus dem Gebäude, die sich ebenfalls sofort nach links wandte und suchend die Avenue hinaufspähte.

Nach der Ansicht des Verfolgers mußte doch Thornton nun schon eine ziemliche Strecke die Avenue hinaufgeeilt sein. Der Verkehr war lebhaft, so daß sich die Gestalt schon etwas anstrengen mußte, in dem Gewimmel den Gesuchten zu entdecken. Langsam und suchend schritt er zuerst vorwärts.

Daß der Gesuchte hier nun eben knapp vor ihm stand, hatte er völlig übersehen. Dieser stand immer noch da, in seinen Taschen herumsuchend, wenig Schritte von dem entfernt, der ihn suchte.

Der aber war ganz darauf eingestellt, eine rasch davoneilende Gestalt zu entdecken, übersah Thornton, hatte für ihm entgegengehende Menschen überhaupt keine Beachtung.

Thornton verließ sich während dieser Minuten ganz auf seine psychologischen Erfahrungen, die ihm diesmal wiederum recht gaben. Der Verfolger hatte ihn tatsächlich übersehen.

Dadurch aber nahm auch das Spiel eine Wendung. Verfolger wurde zum Verfolgten, der Mexikaner zum Verfolger. Der Mann, aus dessen Benehmen ihm ersichtlich wurde, daß er ihm tatsächlich nachstellte, schritt die Straße beobachtend vor ihm her; Thornton schadenfroh lächelnd hinterdrein.

Der zog ohne viele Umstände im Weitergehen seinen Paletot aus, hängte ihn über den Arm. Er holte ein Futteral aus der Tasche und entnahm diesem eine Hornbrille mit hellen Rändern. Anstelle der bereits vorhin weggeworfenen langen Virginia steckte er sich eine kurze Shagpfeife in den Mund. Zum Ueberfluß nahm er noch den Hut ab, dem er mit einem Handgriff eine andere Form gab, um ihn sodann wieder aufzusetzen.

Sollte nun der andere plötzlich umschauen, so würde er Thornton in seiner Aufgeregtheit sicher nicht mehr erkennen. Der verfolgte Verfolger dachte jedoch vorerst nicht ans Zurückschauen. Er hatte ein rasches Tempo eingeschlagen, in der Hoffnung, Thornton doch noch irgendwo vor sich zu entdecken; unter den vorliegenden Verhältnissen selbstverständlich ein aussichtsloses Bemühen.

Es mochten wohl zehn Minuten vergangen sein, als er auch die Hoffnung scheinbar endlich aufgab. Den Bewegungen nach mußte er einen anderen Entschluß gefaßt haben. Thornton beobachtete seinen Mann genau. Der blieb plötzlich unschlüssig stehen, änderte dann die Richtung und ging quer über die Straße auf einen dort aufgestellten Telephonautomaten zu, in dessen Zelle er verschwand.

Den Passanten fiel es nicht auf, daß sich ein Mann mit kurzer Pfeife und übergehängtem Paletot einige Sekunden darauf an die Seitenwand der Zelle anlehnte.

Was war auch Besonderes dabei, wenn jemand dort vor dem Winde Schutz suchte, um die Pfeife anstecken zu können!

Es war der Mexikaner, der hier anlehnte.

Hier konnte er vielleicht noch etwas mitanhören, das sich verwerten läßt. Man kann nie wissen — —

Der Mann im Kasten hatte bereits die Nummer automatisch eingestellt und begann eben zu sprechen, in seiner Aufregung und Atemlosigkeit nicht gerade leise.

Und so konnte Thornton die abgerissenen Sätze verstehen:

„— — — spurlos verschwunden, aber — — — ohne Zweifel gefährlich — — — nicht weit, — — — Umgebung, — — — sofort Abteilung. Die Bilder nicht ver — — — alles absuchen."

Der Mann mit der Shagpfeife hatte es plötzlich sehr eilig. Er hatte genug gehört, um zu wissen, was auf dem Spiele stand. Die Sache mit den Bildern mußte ihm allerdings unklar bleiben. Sofort verließ er seinen Standort neben der Telephonzelle, rannte in eine Seitenstraße. Dort rief er ein Auto an, das ihn durch weniger belebte Straßen in ein entlegenes Viertel fahren mußte, hinaus.

Vor einem kleinen Hotel ließ er halten, entlohnte den Chauffeur, der sofort weiterfuhr, ohne von seinem Fahrgast Notiz zu nehmen. Was ging er ihn schließlich auch an?

Thornton seinerseits suchte in der menschenleeren Straße zunächst festzustellen, ob vielleicht Verfolger hinter ihm her wären. Doch nichts zeigte sich. Dann ging er rasch zu Fuß weiter, in belebtere Straßen, bestieg den Tram und landete nach dieser Hetzjagd abends gegen 9 Uhr in Harders Wohnung.

Dort erzählte er, was er gesehen und gehört.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Verfolgung des Führers der deutschen kathol. Jugend in der Tschechoslovakei

Zur gleichen Zeit, wo Polen sich um den Handelsvertrag mit Deutschland bemüht hat, haben wir das Schauspiel der Deutschtumsprozesse in Kattowitz und Bromberg gehabt. Die Tschechoslowakei, die in dem Tukaprozeß sich gegen die slowakische Minderheit wandte, hat den Kampf gegen das Deutschtum bisher meist mit Verordnungen und Schulmaßnahmen geführt. Neuestens scheint sie nun ebenfalls an prozessualem Kampf gegen deutsche Führer und Persönlichkeiten Geschmack zu finden.

Vor zwei Wochen ist die Oeffentlichkeit auf politische Verhaftungen in Böhmen aufmerksam geworden. Das Opfer war u. a. ein bekannter deutscher Ordensgeistlicher. Die reichsdeutsche Presse hat bisher nur in ganz kurzen Notizen davon Kenntnis genommen, daß am 8. April dieser Geistliche, der bekannte Kapuzinerpater Edilbert Telgmann, von der tschechischen Polizei verhaftet wurde unter der Beschuldigung, sich gegen §§ 2, 12 und 17 des Gesetzes zum Schutze der Republik (monarchistische Umtriebe) vergangen zu haben. Inzwischen sind genauere Nachrichten über die Grenze gelangt, obwohl die tschechische Polizei eine merkwürdige Geheimtuerei in der Angelegenheit beliebt. Danach kann man mit dem Ausdruck der Empörung über die rücksichtslose Behandlung des erwähnten Geistlichen nicht zurückhalten. In Znaim wurde ein Kapuzinerpater Karl Otto verhaftet, weil er in seinem Gepäck sogenannte Kaiser Karl-Kalender hatte, die im Verlage der österreichischen kaisertreuen Volkspartei erschienen sind und im Verein mit anderen Propagandaschriften von dem genannten Geistlichen in die Tschechoslowakei gebracht wurden. Bei Pater Otto in Znaim, der unter erblicher Belastung darunter leidet und nach allgemeinem Urteil kein selbständig denkender Mensch ist, wurden nun 60 Adressen festgestellt, an die er den Kalender und seine Schriften verschickte. Das nun schien der tschechischen Staatspolizei Grund genug zu sein, um den oben erwähnten Pater Edilbert, dessen Name sich unter den 60 befand, zu verhaften und in seinen Zimmern eine genaue Haussuchung abzuhalten. Die Art der Verhaftung und Haussuchung kann nicht unbesprochen bleiben. Man hat, wie die Deutsche Presse in Prag berichtet, in der Klosterzelle von Pater Edilbert, gegen den Willen desselben, ein Schubfach mit Briefen in Seelenangelegenheiten geöffnet. Man muß die Frage stellen, ob es kein priesterliches Amtsgeheimnis gibt und ob das Gericht das Recht hat, dieses Geheimnis zu verletzen! Unerhört ist vor allem die Art der Ueberführung von Pater Edilbert nach Znaim. Der erwähnte, hochangesehene Priester ist auch bei den Tschechen und bei sozialistischen Deutschen wegen seiner vielgerühmten sozialen Tätigkeit beliebt und geschätzt. Auch hat er längere Zeit als Gefängnisgeistlicher in Reichenberg gewirkt und gute Beziehungen zu dem dortigen tschechischen richterlichen Beamten gewonnen. Das war für die in Reichenberg befindliche Staatspolizei Grund genug, Pater Edilbert nicht im Untersuchungsgefängnis in Reichenberg zu belassen, sondern ihn nach Znaim zu überführen. Während man in solchen Fällen, vor allem, wenn es sich um Untersuchungsgefangene handelt, sonst gewisse Rücksichten kennt, hat man das von einem Reichenberger Stadtverordneten bereitgestellte Auto zurückgewiesen und Pater Edilbert zwischen zwei uniformierten Gendarmen, wie einen Schwerverbrecher, nicht auf dem kürzesten, sondern auf einem Umwege mitten durch die Stadt, zur Zeit als die Morgenzüge ankamen, auf den Bahnhof geführt. Man kann gegen ein derartiges Vorgehen nur in der schärfsten Weise Protest erheben. Auch das Reichenberger liberale Tageblatt ist entrüstet darüber. Pater Edilbert hat als Führer der deutschen Jugend, als ehrenwerter Priester und Ordensmann in der Tschechoslowakei bei der Polizei anscheinend keinerlei Anspruch auf Achtung seiner Menschenwürde und seines Standes. Ganz Reichenberg ist empört über die Behandlung des Priesters. Pater Edilbert, ein Mann von bekannter Selbstzucht, Opfersinn und sozialer Menschenliebe, erhält auch aus den Kreisen, die national und weltanschaulich anders eingestellt sind, die lobenswertesten Zeugnisse. Die sozialistische Zeitung „Der Freigeist" schreibt mit bitterem Hohne, das „belastende Material" gegen den Priester bestände in einem Briefe, den ein nicht ganz normaler Znaimer Pater an verschiedene Adressen verschickte. Sie verlangt, daß unschuldig Betroffenen, so rasch wie möglich die Freiheit wieder zurückgegeben werde. Eine monarchistische Bestrebung der Tschechoslowakei sei eine so absurde Sache, daß kein denkender Mensch sich mit dieser Sache abgebe. In den „Lidove Listy" schreibt der bekannte tschechische Journalist Reznicek: „Wer wie der Schreiber dieser Zeilen Pater Edilbert kennt, schüttelt den Kopf über die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen. Wir sind überzeugt daß sich durch die Untersuchung seine Unschuld herausstellen wird."

Eine andere tschechische Zeitung der „Ceskо Slovo" macht freilich aus dem unglücklichen Pater Otto einen hervorragenden Führer der monarchistischen Bestrebungen. In gleichem Atemzuge freilich erklärt sie die Bestrebungen selber als phantastisch. Wie man hört, wird die Anklageschrift gegen Pater Telgmann ihn dahin beschuldigen, daß er den erwähnten Pater Otto, der in seinem Briefe anscheinend die Führer der tschechoslowakischen Republik nicht gerade mit liebenswürdigen Worten bedacht hat, nicht der Staatspolizei gemeldet habe, wie das Gesetz es verlange! Außerdem hat man aus dem bei ihm vorgefundenen Briefwechsel festgestellt, daß er mit reichsdeutschen Vereinen und Organisationen in Verbindung stehe. Man tut so, als ob Pater Telgmann staatsfeindliche Tätigkeit in der Tschechoslowakei betrieben habe. Es ist sehr merkwürdig, daß man von den 60 Adressaten der Kalendersendungen ausgerechnet gerade nur Pater Telgmann verhaftet hat und man vermutet nicht mit Unrecht, daß man in dem unglücklichen Briefe aus Znaim endlich einen Anlaß gefunden hat, um gegen den bekannten Förderer der katholischen Jugendbewegung der Deutschböhmen in der Tschechoslowakei vorgehen zu können. Wenn sich diese Vermutungen als wahr herausstellen sollten, können die Drahtzieher der Verhaftung und die Verleumder des Pater Telgmann gewiß sein, daß die deutsche katholische Oeffentlichkeit der Tschechoslowakei und ebenso die des Reiches (Pater Telgmann ist geborener Reichsdeutscher) sich diese unerhörten Angriffe nicht gefallen lassen wird. Jedenfalls hat die Deutsche Presse und die erwähnte sozialdemokratische Zeitung Recht und darf sich des Einverständnisses auch reichsdeutscher Kreise vergewissert halten, wenn sie genau wie katholische tschechische Kreise fordert, daß 1. die Untersuchung mit aller Beschleunigung durchgeführt werde, 2. daß Pater Edilbert unverzüglich auf freien Fuß gesetzt wird, wenn sein Unschuld bewiesen ist und 3. daß gegen verlogene und hetzerische Angriffe der tschechischen Presse eingeschritten wird.

Baden

Eigenartige Moral

Beim Ueberfliegen einzelner Nummern des „Volksfreundes" stoße ich, so schreibt uns ein Mitarbeiter, auf einen mit der Ueberschrift „Was einen nichts angeht" gekennzeichneten Brief aus Paris, datiert von Anfang März 1930, unterzeichnet von einem gewissen Kurt Lenz. Der Brief behandelt mit solchem Sarkasmus und mit einer nicht zu überbietenden Leichtfertigkeit Ehefragen, daß eine Kennzeichnung nötig fällt.

Anlaß zu dem Brief gab das bekannte Vorgehen des Sozialdemokraten Dr. Grützner gegen den eigenen Parteigenossen, den früheren preußischen Innenminister Grzesinski. Das Vorgehen Grützners gegen Grzesinski wird als unlauterer Kampf bezeichnet. Die Bemühungen, in Deutschland Sitte und Moral im öffentlichen Leben hochzuhalten, wird in Vergleichen mit Frankreich verhöhnt.

„Deutsche, die nach Frankreich kommen, wundern sich immer wieder über die hier übliche Freiheit. Da hat also so ein Deutscher, ein Medizinalrat oder Geheimrat, bei einer Spazierfahrt nach Paris eine nette Französin kennen gelernt, und nun möchte er sich ihr gern nähern, aber er weiß nicht recht. Soll er sie als seine Frau ausgeben? . . . Mit einem gewaltigen Herzknacken betritt er den erhabenen Vorraum des Palasthotels und füllt seinen Anmeldezettel aus. Und wer neben ihm steht? Seine Frau? Seine Geliebte? Seine Braut? Kein Hahn kräht danach. Nicht einmal ihr Name wird verlangt. Die französische Methode ist vielanständiger. Wen geht es an, ob man mit seiner angetrauten Frau oder mit einer anderen Frau auftritt? Die Umwelt? Einen Hotelportier? Die Polizei? Die am allerwenigsten."

So ein Teil des Briefes! Er spricht für sich und kennzeichnet von selbst den Verfasser! Festgehalten muß aber werden, daß der „Volksfreund" durch kritiklose Annahme des Briefes sich auf die gleiche Stufe mit dem Verfasser stellt, daß er mit den Tendenzen des Briefes einverstanden ist, daß er das früher so vielfach gegeißelte Maitressentum von Fürsten nicht kritisiert wissen will bei Vertretern des heutigen Staates, daß etwaige sittenwidrige Geschehnisse bei unsern heutigen Staatsmännern mit absoluter Diskretion zu behandeln sind. Nach dem „Volksfreund" besteht demnach der Mensch aus einer privaten und einer öffentlichen Seele. Und so wie beim Sozialismus Religion Privatsache ist, so ist das Tun und Lassen des Privatmenschen seine eigene Sache! Da muß man schon sagen, daß der einfache Mann im Volk mit dieser Art von Moral noch nie eins gegangen ist und nie gehen wird. Der gesunde Menschenverstand billigt niemanden zu, im privaten Leben zu tun, was er im öffentlichen Leben verurteilen muß, am allerwenigsten Männern, denen die Erhaltung von Ordnung und Sitte im Staat anvertraut ist.

Der Brief zeigt auch mit aller Deutlichkeit, wie zwischen den darin vertretenen Tendenzen und den in Rußland durchgeführten Gesetzen auf dem Gebiete des Eherechts kaum noch ein Unterschied besteht. „Die französische Methode ist anständiger." Wenn der Briefschreiber mehr erzählt hätte von ähnlichen Erscheinungen in Europa, hätte er ehrlicherweise die russischen Verhältnisse lobend erwähnen müssen und ruhig sagen dürfen: „Die russische Methode ist konsequenter."

Es hat einmal eine Zeit in Deutschland gegeben, in der die eheliche Treue als unantastbares Gut gehegt und gepflegt wurde, in der Ehebrecher nicht nur der allgemeinen Schande preisgegeben wurden, sondern der Strenge des Gesetzes verfallen waren. In unserer Zeit scheinen gewisse Kreise mit Hohn und Spott die alten sittlichen Grundsätze ins Gegenteil umkehren zu wollen, um wie in Rußland die Sittenlosigkeit u. U. zur Pflicht zu machen. Darum heißt es auf der Hut sein, und Versuche hierzu in aller Oeffentlichkeit brandmarken.

Deutschnationale Heuchelei

Der deutschnationale Parteivorstand faßte am Freitag auch eine Entschließung zur Frage des Reichs-Schulgesetzes und erhebt darin die unerhörtesten Vorwürfe gegen den Reichsinnenminister Dr. Wirth wie auch gegen das gesamte Kabinett Brüning. Es wird so hingestellt, als ob man aus Rücksicht auf die Sozialdemokratie das Zustandekommen eines Reichsschulgesetzes verhindern wolle und gleichzeitig wird der schärfste Kampf angesagt.

Diese Entschließung, welche die Unaufrichtigkeit klar zeigt, erinnert uns an den Vorstoß des deutschnationalen Abgeordneten Dr. Spahn im Bildungsausschuß des Reichstags am 9. April und an dessen Artikel im „Tag" (Nr. 89). Wir können Herrn Spahn, der auch wohl der Urheber der Entschließung des deutschnationalen Parteivorstands ist, nur erklären, daß uns seine Angriffe nicht treffen können. Reichsinnenminister Dr. Wirth und mit ihm die gesamte Zentrumspartei haben schon immer durch die Tat ihre kulturelle Zuverlässigkeit bewiesen, ganz anders wie der katholische Abgeordnete Dr. Spahn. Wenn von dem jetzigen Kabinett noch kein Reichsschulgesetz vor den Reichstag gebracht worden ist, dann einmal mit Rücksicht auf die finanzielle Lage des Reiches, zum andern auch wegen der völligen Aussichtslosigkeit, in diesem Reichstag ein Schulgesetz zu schaffen, das in allen Punkten den Wünschen der christlichen Bevölkerung entsprechen würde. Das wissen die Deutschnationalen ganz genau und zwar noch vom erstenmal her! Aber sie brauchten ja irgendein agitatorisches Zugmittel, um den Durcheinander im Parteilager etwas zu vertuschen. Herr Spahn mag es sich gesagt sein lassen, daß das Zentrum und seine Minister sich selbst die Stunde auswählen, in der sie von dem Reichstag eine Entscheidung über ein Reichsschulgesetz fordern werden. Inzwischen mögen die Deutschnationalen erst einmal in ihren eigenen Reihen dafür sorgen, daß ihre Fraktionen als Vertreter christlicher und deutscher Kulturpolitik angesehen werden können, daß sie den praktischen Beweis dafür erbringen, daß sie auch den Willen und das Wollen Andersdenkender verstehen. Was wir damit sagen wollen, ist aus der deutschnationalen Praxis selbst bekannt. Wir brauchen nur daran zu erinnern, daß es die deutschnationale Preußenfraktion war, welche einen katholischen Abgeordneten nur deshalb ausschloß, weil er aus Gewissenspflicht für das Konkordat gestimmt hat. Und wie stehen speziell unsere badischen Deutschnationalen zur Schulfrage? Bekanntlich sind sie Gegner ihrer Parteifreunde im Norden, obwohl sie sonst geradezu slavisch hinter Hugenberg dreinlaufen. Kein Wunder, wenn bei uns in Baden der christlichsoziale Volksdienst sofort starken Anklang gefunden hat — zum großen Schmerz der Deutschnationalen. Daher nur kein deutschnationales politisches Theater bzw. Komödienspiel! —

Kirchliche Nachrichten

Der Erzbischof kommt nach Walldürn.

Walldürn, 25. April. Erzbischof Karl hat seine Teilnahme an den Feierlichkeiten anläßlich des 600jährigen Jubiläums der hiesigen Wallfahrtskirche zugesagt.

Die Luftdroschken kommen!

Ein neuer Taxityp / Verbilligung des Luftverkehrs / Das stete Ansteigen des Personen- und Güterverkehrs / Die Fliegerei in den Anfängen / Ihre Vorkämpfer

Bremen, Mitte April.

Bremen hat seit Beginn der Luftfahrerei an dem allgemeinen Ausbau stets einen großen Anteil gehabt. Es gab da verschiedene Flugzeugwerften, die immer etwas Neues konstruierten, die schlechterdings als Vorkämpfer in der Fliegerei anzusprechen sind. Die Focke-Wulf-Werke, die erst im Herbst vorigen Jahres durch ein Großfeuer zerstört wurden, und aus diesem Grunde ihren Betrieb eine ganze Zeit ruhen lassen mußten, haben jetzt mit allergrößter Intensität ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Man hat sich bei der Wiederaufnahme des Flugzeugbaues einem ganz neuen Typ zugewendet, der sog. Luftdroschke. Die vorbezeichnete Gesellschaft beabsichtigt nämlich einen ganz neuen Typ herauszubringen weil sie zu der Erkenntnis gekommen ist, daß die gegenwärtig in Betrieb befindlichen Verkehrsflugzeuge viel zu groß und nur für den Transport einer größeren Personenanzahl geeignet sind. Es soll also eine sog. „Kleindroschke zur Luft" geschaffen werden. Bereits jetzt hat die Gesellschaft ein kleines Flugzeug konstruiert, das solch einen Taxiverkehr vorsieht. Es können außer dem Führer in diesem Flugzeug nur drei Passagiere Platz finden. Da die Herstellung eines solchen Flugzeugtypes sich auch naturgemäß bedeutend billiger stellt, wird es in absehbarer Zeit auch möglich sein, den Luftverkehr auf Einzelpersonenberechnung einzustellen, das heißt, es wird eine wesentliche Verbilligung des Luftfahrpreises erfolgen. Eine sehr dankbare Anregung dieser rührigen Focke-Wulf-Werke. Wir sehen also, drastisch ausgedrückt, die Zeiten sind nicht mehr fern, wo wir für ein paar Mark per Luft von einer Stadt zur anderen gelangen können. Da der Luftfahrpreis heute immerhin nur von recht bemittelten Personen aufgebracht werden kann, sieht man dieser Neuerung mit Spannung entgegen. Das immer weitere Ansteigen des Personen- und Güterverkehrs bei der Luftfahrt hat deutlich bewiesen, welche Beliebtheit sich dieses Verkehrsmittel im Laufe der Jahre erworben hat, und man kann wohl daher mit Recht und Fug annehmen, daß sicherlich noch dreimal soviele Menschen fliegen würden, wenn es eben nur billiger wäre.

So wird das Flugzeug als Verkehrsmittel immer populärer, immer mehr erfüllt sich der Zukunftstraum, daß Schiff und Eisenbahn gegen das Flugzeug als ein veraltetes Verkehrsmittel gelten. Ein Rückblick auf die zurückliegende Zeitspanne der Fliegereientwicklung ist daher höchst interessant.

Als Renard und Giffard ihre ersten Flugzeuge starten ließen, motorlose Körper, die sie selbst konstruiert hatten, und damit schmählichen Schiffbruch erlitten hatten, da glaubte zwar die Menschheit, daß man „so etwas zum Fliegen" wohl schon schaffen könnte, aber man war doch mißtrauisch, und besonders die Finanzleute hatten für die Finanzierung dieses Problems nur recht wenig übrig, sie zeigten im Gegenteil allgemein zugeknöpfte Taschen. Private Gesellschaften, Interessenklubs gründeten sich und hier wurde das Geld zusammengekratzt, das für die Versuche notwendig war. Erst mit Lilienthal änderte sich die Lage etwas, man faßte ein wenig mehr Zutrauen und mußte schließlich einsehen, daß die Fliegerei doch Sinn hatte und kein leerer Wahn war.

Etwas später erfolgten dann auch die ersten Versuche Parsevals und des Grafen Zeppelin mit dem sog. lenkbaren Luftschiff. Der Staat sah seinerseits hier eine Möglichkeit, die Fliegerei dem Heere dienstbar zu machen und stellte für den Flugzeugbau eine ansehnliche Summe zur Verfügung. Im Jahre 1910 waren brauchbare Flugzeuge gebaut worden, die erstmalig dem Heere einverleibt wurden. 1912 und 1913 waren es Pegout und Rumpler, die alle Welt durch ihre vollendeten Kunstflüge aufmerken ließen. Und so ging die Entwicklung des Flugzeuges fort und fort. Bei Ausbruch des Krieges im Jahre 1914 verfügten Deutschland, wie auch die andern Kriegsmächte über eine angesehene Flotte zur Luft, und man wird wohl heute zugestehen müssen, der Krieg wäre in diesem Ausmaße ohne Luftgeschwader gar nicht denkbar gewesen. Heldennamen wie Boelcke, Immelmann und Richthofen verbinden uns mit der Fliegerei des Weltkrieges. Nach Beendigung des Krieges und der uns vorgeschriebenen Abrüstung mußten die Kampfflugzeuge dem Verschrott anheim fallen, dafür aber war uns Geleegnheit gegeben, uns in der Verkehrsfliegerei weiter zu vervollkommnen. Der Personenflugzeugverkehr, die Beförderung eiliger Güter durch das Flugzeug wurden geschaffen, und es waren die beiden großen Flugzeugfirmen Aero Lloyd und Junkers, die einen planmäßigen Luftdienst organisierten. Als das Flugzeugwesen für den Passagierverkehr nachher vereinheitlicht wurde, erhielt die Deutsche Luft-Hansa die Führung auf allen Verkehrslinien innerhalb des Deutschen Reiches und nach dem Ausland. Im Jahre 1928 erfolgte dann die Genehmigung des Reiches und der Polizeibehörden für den Bau von Flugzeugen und Flugzeughaltung Privater. Große Firmen bauten sich eigene Flugzeuge (Ullstein, Sarotti und Trumpf sind nur wenige dieser) und selbst Privatmänner ließen sich ihre eigenen Flugzeuge bauen.

Man kann also sagen, niemals hat sich ein Verkehrsmittel so schnell eingebürgert, niemals hat es sich so schnell beliebt gemacht, wie gerade das Flugzeug. Das Flugzeug als Personenverkehrsmittel! — es hat seinen Siegeszug angetreten durch die ganze Welt. Die Helden, die im Flugzeugwesen ihr Leben gelassen haben, sie sind nicht umsonst gestorben, sondern haben ein Erbe hinterlassen das unvergänglich ist. Die Ozeanflieger haben uns einen Beweis dafür geliefert. Sie haben bewiesen, mit welcher Zähigkeit sie mit ihrer Maschine die Welt und den Ozean bezwungen haben, getreu dem Ausspruch: „Es muß uns doch gelingen!"

H. B. Scharnke.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Badische Chronik

Das schwere Flugzeugunglück in Mannheim

Mannheim, 27. April. Bei dem schweren Flugzeugunglück, das zwei Menschen das Leben kostete, handelt es sich um ein Sportflugzeug des Badisch-Pfälzischen Luftfahrtvereins, um einen Klemm-Daimler-Zweisitzer. Die Toten sind der Gewerbelehrer Diplomingenieur Waldvogel und ein weiteres Vereinsmitglied namens Riedel aus Heidelberg. Gegenüber der Ilvesheimer Straßenbrücke über dem Neckarkanal kam das Flugzeug aus etwa 80 Meter Höhe senkrecht gegen das linke Neckarufer. In ca. 40 Meter Höhe setzte plötzlich der Siemensmotor verstärkt ein, der Apparat drehte sich gleichzeitig auf den Rücken und stürzte mit solcher Wucht auf die steinige Neckarböschung, daß sich der Propeller tief in das Geröll einbohrte. In größter Gefahr und starr vor Schrecken war ein Vater mit seinem Jungen, der fast an derselben Stelle am Ufer saß, wo das Flugzeug zerschellte. Ueber die Ursachen des Absturzes läßt sich bis jetzt keine bestimmte Erklärung geben. Waldvogel galt als einer der fähigsten Flieger; er besaß seit Oktober v. J. den Sportfliegerschein A. Man vermutet, daß er in 20 Meter Höhe noch eine volle Kurve drehen wollte. Dabei hat er nach einem Bericht der „Neuen Bad. Landeszeitung" wohl unberücksichtigt gelassen, daß seine Maschine nicht mehr die notwendige Fahrt besaß und kein sogenanntes Luftkissen mehr unter der Maschine vorhanden war. Die Prüfstelle des Reichsverkehrsministeriums hat erst vor wenigen Tagen das Flugzeug abgenommen. Riedel war einer der talentiertesten Konstrukteure der Modellflugabteilung. Er hatte für den Verein ein Flugzeugmodell zu Unterrichtszwecken hergestellt und zur Anerkennung dafür war ihm ein Freiflug gewährt worden, der ihm den Tod bringen sollte. Der Verunglückte hinterläßt Frau und mehrere Kinder. Waldvogel und Riedel erfreuten sich ob ihres ruhigen, bescheidenen Wesens allgemeiner Sympathie.

Sulzbach, 28. April. (Segelflüge in Mittelbaden.) Für eine junge mittelbadische Flugsportgruppe flog am gestrigen Sonntag der Karlsruher Zivilingenieur Kurt Maier vom Vorstand des Karlsruher Luftfahrtvereins e. V. ein neugebautes Schwachwind-Segelflugzeug ein. Die Probeflüge, die in der Nähe von Sulzbach ausgeführt wurden, zeigten die gute Verwendungsmöglichkeit dieser Neukonstruktion für weniger bewegtes Gelände. Die ohne jeden Zwischenfall durchgeführten Flüge lockten eine große Schar Ausflügler herbei und erregten allgemeines Interesse.

Rheinbischofsheim, 27. April. (Ein gefährlicher Rohling.) Der 40 Jahre alte Landwirt G. Kaiser von Hausgereut überfiel auf offener Straße den schwächlichen 64jährigen Landwirt Fr. Zimpfer von hier und mißhandelte ihn mit einem Knüppel derart, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Grund zu dem Ueberfall scheint Rache zu sein. Der brutale Mensch hat im Spätherbst vorigen Jahres seine alte gebrechliche Mutter derart mißhandelt, daß sie mehrere Wochen im Krankenhaus liegen mußte. Aus Angst hat die Mutter damals den Strafantrag wegen Mißhandlung zurückgenommen. Die ganze Einwohnerschaft ist erbittert gegen den Rohling.

Villingen, 27. April. (Tot aufgefunden.) Gestern früh wurde der 55 Jahre alte Kaufmann August Weißer aus Villingen auf einem Waldweg zwischen Tannheim und Findelstein tot aufgefunden. Weißer war vom Rad gestürzt und hatte eine klaffende Kopfwunde. Er war gestern abend von zu Hause weggefahren, um die Auerhähne abzuhören. Man vermutet, daß er, um dem heranziehenden Gewitter auszuweichen, zu rasch gefahren ist und dabei von einem Herzschlag ereilt wurde.

Merdingen, 27. April. (Selbstmord.) Gestern nachmittag hat sich der Landwirt und Schreiner Sißle, 60 Jahre alt, aus Lebensüberdruß erhängt, nachdem er vorher sich sein eigenes Grabkreuz angefertigt hatte.

Neustadt i. Schw., 27. April. (Realschul-Nöte.) Der Gemeinderat beabsichtigt, die siebente Klasse der Realschule auf 1. April 1931 wegen schlechten Besuchs wieder aufzuheben. Namentlich die Hoffnungen auf Besuch der Realschule aus den umliegenden Landstädten haben sich nicht erfüllt, weil die Frühzüge von Löffingen, Bonndorf, Seebrugg und Titisee nicht als Schülerzüge benützt werden können.

Konstanz, 28. April. (Zwei Jahre Gefängnis für einen Automarder.) Der schon vielfach schwer vorbestrafte Schreiner Emil Bochtler aus Mittenbach bei Konstanz hatte aus einem Auto Gegenstände im Werte von etwa 100 Mark gestohlen. Hierfür wurde er wegen rückfälligen Diebstahls zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Schwerer Motorradunfall

Eine Frau tot.

Denzlingen, 27. April. Der etwa 25 Jahre alte Techniker Otto Babel aus Freiburg stieß am Sonntag vormittag gegen 10 Uhr bei Denzlingen mit einem entgegenkommenden ausländischen Auto zusammen. Durch die Wucht des Zusammenstoßes wurde die auf dem Soziussitz befindliche Frau des Babel auf die Straße geschleudert, wobei sie so schwere Verletzungen erlitt, daß bald darauf der Tod eintrat. Der Motorradfahrer wurde mit einem schweren Beinbruch in die Freiburger chirurgische Klinik verbracht.

Der Freiburger Erkennungsdienst ist mit der Feststellung des Tatbestandes beschäftigt.

„Drogenschränke".

In letzter Zeit wird wieder sehr über das Ueberhandnehmen der „Drogenschränke" geklagt. Immer wieder verstehen es Firmen, die sich mit dem Vertrieb von Drogenschränken befassen, solche Schränke unter Vorspiegelung großer Verdienstmöglichkeit den Inhabern von Lebensmittelgeschäften und Krämereien, namentlich auf dem Lande, aufzudrängen. Da diesen in der Regel die Kenntnisse zur Beurteilung von Arzneimitteln und ihrer Wirkung fehlen, besteht die Möglichkeit, daß durch Abgabe von verdorbenen Mitteln Gesundheitsschädigungen eintreten. Die Arzneimittel werden aber vielfach auch gegen Krankheiten angepriesen, auf die sie keinerlei Heilwirkung ausüben; der Bezug dieser Mittel bedeutet somit häufig eine völlig unnütze Ausgabe.

Abgesehen von einer etwaigen Haftung der Inhaber von Drogenschränken im Falle einer Gesundheitsschädigung erleiden diese vielfach auch dadurch erheblichen Schaden, daß der in Aussicht gestellte Absatz ausbleibt und ein großer Teil der Mittel bei längerer Lagerung verdirbt. Außerdem haben die Inhaber der Drogenschränke, wenn sie in ihren Schränken zum Teil auch Arzneimittel führen, die nur in Apotheken abgegeben werden dürfen, also nicht frei verkäuflich sind, mit Bestrafung zu rechnen. Es muß daher erneut ernstlich vor dem Erwerb solcher Drogenschränke gewarnt werden. Auch dem Publikum kann nur dringend von dem Bezug von Arznei- oder Heilmitteln aus solchen Drogenschränken abgeraten werden.

Vermischte Nachrichten

Der Taxichauffeur-Mörder heiratet. Fülle, der Mörder des Taxichauffeurs Ulrich, und seine Geliebte Leonie Scheibel wurden vor dem Untersuchungsrichter konfrontiert. Nach Abschluß der Konfrontation suchten sie um die Ermächtigung nach, sich verheiraten zu können. Leonie Scheibel erwartet ein Kind. Fülle hat den Wunsch ausgedrückt, das zu gebärende Kind durch die Heirat zu legitimieren. Die Hochzeit wird in nächster Zeit stattfinden.

Ueberfall auf einen Taxichauffeur in Berlin.

Die Täter gefaßt.

In der Nähe des Bahnhofes Nordring wurde Sonntag früh gegen ¼4 Uhr der Taxichauffeur Fritz Wißwesser von zwei gutgekleideten jüngeren Leuten aufgefordert, sie nach Falkenberg in der Mark zu bringen. Die Fahrt ging über Weißensee. Etwa ein Kilometer von Falkenberg entfernt ließen die Fahrgäste halten. Plötzlich wurde dem Chauffeur mit dem Ruf „Runter vom Wagen! Hände hoch oder ich schieße!" eine geladene Pistole vor das Gesicht gehalten. Er mußte absteigen, die Hände hochheben und sich ausplündern lassen. Geraubt wurden die Ausweispapiere und 74,10 Mark, die Wißwesser bereits vereinnahmt hatte. Dann zwangen ihn die Räuber, zu Fuß über die Felder wegzugehen, stellten den Motor des Autos ab und nahmen den Anlasserschlüssel mit, so daß der Wagen nicht in Gang gesetzt werden konnte. Eilig gingen dann die beiden Räuber nach Weißensee. Zum Glück für den Beraubten kamen von dort her bald darauf eine andere Taxe und ein Lastkraftwagen, deren Führer und Begleiter beide Leute gesehen hatten und so auf die Spur führen konnten. Es gelang, die Räuber zu fassen, noch ehe sie im Stadtbereich eine Straßenbahn hätten besteigen können. Es handelt sich um einen 26 Jahre alten Friseur Arthur Snay und einen 19 Jahre alten Willy Georg. Der Friseur hatte eine mit sechs scharfen Patronen geladenen Pistole bei sich. Beide geben den Ueberfall zu und erklären, sie hätten sich Geld für das Sonntagsvergnügen beschaffen wollen. Die Waffe, die geraubten Papiere und das Geld des Chauffeurs wurden den Räubern abgenommen, diese selbst wurden dem Raubdezernat des Polizeipräsidiums zugeführt.

Das Lichtbild im Unterricht unserer Schulen

Am Donnerstag hat der im Amtsblatt des Ministeriums des Kultus und Unterrichts bekanntgegebene Lehrgang der „Bild- und Filmarbeitsgemeinschaft Oberrhein E. V. in Oberwihl", in der Lehrerbildungsanstalt hier begonnen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft, Herrn Hauptlehrer Malzacher, Oberwihl, sprach Herr Dr. Scharfschmidt vom Realgymnasium Waldshut in einem zweistündigen Vortrag, der mit Lichtbildern erläutert wurde, über die „Elektrischen Anlagen im Betrieb des Schullichtspieles". Der Redner verstand es vorzüglich, seinen Hörern in kurzen Zügen auf leichtverständliche Art, die zur Behandlung und Bedienung von Lichtbild- und Filmapparaten notwendigen Voraussetzungen der elektro-physikalischen Grundgesetze klarzumachen. Anschließend gab Herr Hauptlehrer Malzacher einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des Lehrfilms in Deutschland, wobei er sich auf die Schilderung der heutigen Verhältnisse in einzelnen Ländern, in welchen der Lehrfilm besondere Pflege und Förderung von amtlichen Stellen erfährt, beschränkte. Zum Schluß wies der Vortragende auf die Großorganisation hin, die führend und bahnbrechend auf dem Gebiete des Lehrfilmwesens seit einer Reihe von Jahren die größte und bedeutendste Arbeit geleistet hat und noch leistet — auf den Deutschen Lichtspielbund, ferner auf die internationale Lehrfilmkammer und streifte die Verhältnisse in Sowjet-Rußland, Italien, Frankreich u. a. Der Nachmittag des ersten Arbeitstages wurde zu praktischen Vorführungsübungen an Lichtbild- und Filmapparaten der verschiedensten Systeme und Hersteller benützt.

Die Dampferfahrten auf dem Rhein

Die „Köln-Düsseldorfer" in der kommenden Saison.

Der am 29. 5. beginnende Hauptsommerfahrplan hat das vorjährige Bestreben noch weiter verwirklicht: einerseits Förderung des Zwischenverkehrs mit den kleinen Stationen — alle Personen- und verbilligten Fahrten außer einer bedienen alle Stationen! — und andererseits Ausbau und Beschleunigung des Schnell- und Expreßfahrtdienstes. Zwei sehr wesentliche Neuerungen sind die Fahrten mit Musik, die täglich auf dem 10-Uhr-Dampfer ab Köln bis Aßmannshausen und dem 12.30-Schiff ab Mainz bis Köln geboten wird, und zwar durch neueste Schallplattenapparate mit Kraftverstärker. Ein zweiter besonders für die Großstadtbevölkerung willkommener neuer Versuch besteht in den sogen. „verbilligten Ausflugsfahrten" bzw. „billigen Tagesrückfahrkarten" ab Köln. Diese Karten werden für die tägliche Fahrt 15.00 Uhr ab Köln (bis Königswinter) und Sonntags für die Fahrt 7.15 Uhr ab Köln (bis Remagen) ausgegeben. Sie kosten Köln—Godesberg—Königswinter und zurück 2.50 RM., Köln—Remagen (Sonntags) und zurück 3.— RM. (gegenüber dem Normalpreis in Personenfahrt von 3.80 bzw. 5.20 RM.).

Ferienfahrten werden, wie stets, auf allen Strecken zu besonders ermäßigten Preisen veranstaltet werden.

Auf dem Oberrhein (Mainz—Mannheim—Karlsruhe) beginnen die fahrplanmäßigen Dampferfahrten am 29. Mai und werden, abgesehen von einer täglichen Fahrt Mannheim—Mainz, an bestimmten Wochentagen bis zum 14. September durchgeführt.

Aus den Bestimmungen über die Fahrpreise ist die Annäherung der Preise für „Verbilligte Fahrt" und für Personenfahrt bemerkenswert. Der Kilometerpreis für die letztere ist von 5,8 auf 5,5 Pfg. gesenkt, der für die „Verbilligte Fahrt" auf 4,5 Pfg. festgesetzt (1929: 4 Pfg.). Diese geringe Erhöhung wird reichlich ausgeglichen durch die starke Ermäßigung der Rückfahrschein-Preise, die jetzt 33⅓ Prozent für die Rückfahrt beträgt gegenüber den bisherigen 20 Prozent. Hinzu kommt die Erweiterung der Geltungsdauer dieser Rückfahrscheine auf 1 Monat (bisher 10 Tage) und die der Fahrscheine für einfache Fahrt auf 6 Tage (bisher 4). Beibehalten werden ferner die erheblich verbilligten Monatskarten und die gut eingeführten wahlweise für Eisenbahn und Schiff gültigen Karten, die es für die Strecken Düsseldorf—Köln—Mainz und Düsseldorf—Emmerich und umgekehrt (auch für Teilstrecken) gibt.

Als Neubau dieses Jahres erscheint ab Juni das Groß-Motorschiff „Gutenberg" mit dem Fassungsvermögen und der Bauart des „Beethoven"-Typs (500 Personen). Es wird hauptsächlich die Fahrten ab Frankfurt a. M. ausführen.

Dieses Mittel
ist bestimmt das günstigste auch für Ihre Haare. **Helipon** hat mehr Vorteile als – **Shampon!**
Für 30 Pfg. = 2 oder 3 Waschungen.
Beim Einkauf nur Helipon verlangen!
Schöne Haare: Helipon

Wilhelm Waiblinger in Rom

Wie bekannt, hat der Gouverneur von Rom am 19. April d. J. am Sterbehaus des deutschen Dichters Wilhelm Waiblinger eine Gedenktafel enthüllt. Wer ist Wilhelm Waiblinger? Und warum hat gerade der Gouverneur von Rom selbst aus der Fülle der in Rom verstorbenen deutschen Dichter und Künstler ihn ausgezeichnet? Im Januar d. J. jährte sich der Todestag Waiblingers zum 100. Male. So ist es wohl auch angängig, einen Blick zurück zu werfen auf das Leben und Schaffen dieses früh — schon im Alter von 26 Jahren — verstorbenen Dichters.

Der Gouverneur von Rom konnte die Ehrung Waiblingers wohl begründen: Der Dichter ist ein glühender Verehrer Italiens gewesen. Nicht ein oberflächlicher Schwärmer, der mit allerlei romantischen Belastungen falsch sah und verzeichnete. Wenige der deutschen Künstler in Rom — man muß nur noch an den pfälzer Maler Müller denken — haben das Volksleben der Italiener so bis auf den Grund erspürt und verstanden, wie dieser von Natur aus mit südlicher Glut und Leidenschaft ausgestattete Württemberger Wilhelm Waiblinger.

Wahl paßte er recht gut in den Kreis der Deutschen in Rom zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Ihn spornte hochfliegender Ehrgeiz. Er zechte in den Osterien herum; Liebeshändeln war er gewiß nicht abgeneigt. Er kam nach Rom mit gefülltem Geldbeutel, wurde vom seinem deutschen Schirmherrn (in diesem Fall war es Cotta) bald im Stich gelassen, verarmte und trieb sich in schäbigstem Anzug in den Armenvierteln umher. Das alles kann aus dem Leben vieler Deutscher in der ewigen Stadt erzählt werden. Denn ungemein viele höchst unbegabte Leute zog die magische Kraft Roms an, jeder erhoffte dort eine glückliche Existenz unter der Sonne Italiens zu finden, eine Existenz, die einem dolce far niente immerhin ähnlich sehen sollte. Waiblinger gehörte nicht zu dieser Gattung bedenklicher Romfahrer. Er war ein Mann wohl von hemmungslosem Ehrgeiz, Leidenschaft und Offenheit. Aber er war ein wirklicher Dichter, dessen größte Stärke wohl das Verständnis des südlichen Landes und Volkes gewesen ist.

Zu Hause in seiner württemberger Heimat — er ist zu Heilbronn 1804 geboren — gehörte Waiblinger zum Mörikekreis, war mit Schwab gut befreundet. Auch zu den Boisserés und ihrer altdeutschen Gemäldesammlung stand er in enger Berührung, wie der frühreife, hochbegabte Jüngling überhaupt schon in ganz jungen Jahren erstaunliches Ansehen und Förderung genoß. Sein Temperament verletzte in ungewöhnlichem Umfang jedoch die strenge Etikette seiner Heimat. Mancher Skandal war seinem Fortkommen hier nicht zuträglich.

In Rom — nach manchen schweren Zeiten wieder mit Hilfe des Verlegers Reimer emporgekommen — schrieb er sein vielgelesenes und heute noch reizvolles Buch: Die Briten in Rom. Es ist eine literarische Delikatesse. Wie hier mit geradezu naiver Offenheit sich ein höchst sensibles Empfinden paart, wie sich aus irgend einem unbedeutsamen Geschehen eine typische und ungemein charakteristische Milieuzeichnung ergibt, das ist einzigartig an diesem Buche. Die Engländer kommen dabei nicht gut weg. Ihr Dünkel, der alles Italienische nur von oben herab betrachtet, vor allem aber für das Volk keinerlei Verständnis zeigt, mußte das Gefühl des Dichters, der Italien liebte, gegen sie aufbringen. (Welches Volk aber kennt solche anmaßenden Reisenden nicht auch aus seiner Mitte?) Waiblinger stellt das naive, naturhafte, volkstümliche Empfinden des heiteren Italieners dem raffinierten, dünkelhaften, steifen, stolzen, sentimentalen Engländer gegenüber, der nur reist, um dagewesen zu sein, der nur nach Büchern berühmte Stätten abklopft, aber ansonstens blind durch Italiens holde Auen wandelt. Aber schließlich entgeht nichts der Schärfe des kritischen, satirischen Blickes dieses Dichters: auch der Italiener wird mit aller Gerechtigkeit unter die Lupe genommen.

Man sein, daß gewiß da und dort manche dunkle Punkte im Leben und Schaffen Waiblingers nur schwer zu entfernen sein werden. Er war ein typischer Ausdruck eines bis zur Uebersteigerung getriebenen individuellen Denkens; ein Mensch, feind aller Unterordnung, der sich jedoch nicht gedankenlos seinen Leidenschaften auslieferte. Wie oft wechselten doch bei ihm Stimmungen ausgelassenster mit solcher religiöser Art, höchste Selbsteingenommenheit mit stärksten Zweifeln an sich selbst. Er ist aus dem jugendlichen Ueberschwang nicht ganz herausgekommen. Das Schicksal ließ dem rastlos Drängenden keine Zeit zu innerer Wandlung. Aber daß er stets seine Kunst hochhielt, sie nie — auch in bitterster Not nicht — durch schmutzige Geschäfte profanierte, dürfte allein das Gedenken an ihn rühmlich erscheinen lassen.

Dr. Willy Oeser.

Zu Ernst Decseys 60. Geburtstag

Unter den zeitgenössischen österreichischen Schriftstellern nimmt Ernst Decsey schon der seltenen Spannweite seines Werkes wegen eine einzigartige Sonderstellung ein. Er ist Essayist, Kritiker, Biograph, beherrscht die Novelle wie den Roman und das Bühnenstück, und in jedem dieser Bezirke steht er auf einem Gipfelpunkt. Wie die Schreibweise eines jeden Künstlers, entzieht sich auch die seine einer kurzen Deutungsformel. Wenn aber Klarhit, Lebendigkeit und vollendete Sprachbeherrschung die Zeichen wahrer Meisterschaft sind, so wird man Decseys Werk daran erkennen. Für Hugo Wolf, Anton Bruckner, Johann Strauß, Franz Lehar und Peter Rosegger hat er die Biographien geschrieben, ihr Leben nach der Tiefe hin erfaßt, wo es mit der Seele der Landschaft. und des Volkes zusammenhängt. Alle diese Bände gerieten jedoch über den Rahmen der Geschichte einer Einzelpersönlichkeit weit hinaus und wurden zu einer Musik-, Theater-, Zeit- und Kulturgeschichte. Wie tief Decsey, der aus Hamburg nach Oesterreich gekommen war, dieses eigenartige Land und Volk erfaßt und verstanden hat, das spricht aus seinen Romanbüchern „Du liebes Wien", „Die Stadt am Strom" und „Die Theaterfrintzl". Mit Viktor Leon baute er seinem verehrten Lehrer Anton Bruckner im „Musikant Gottes" ein dramatisches Denkmal auf, das diesen Meister im Reiche der Töne auch jenen näherrückt, die seinem Werk fernbleiben müssen. In diesen Tagen geht das jüngste dramatische Musenkind Decseys „Das Kaiserliebchen" über die reichsdeutschen und österreichischen Bühnenbretter. Man kann Decsey nicht besser charakterisieren als mit jenen Worten, die er selbst einmal über R. H. Bartsch niederschrieb: „Geistesstärke statt Esprit, Phantasiekraft statt Kombination, sturzbachartig flutende Gedanken statt ästhetische Wortspielerei, der volle Schuß, das unbekümmerte Drauflos, das alles — das Natürliche." Daran erinnert man sich, wenn man seine Biographien, seine Romane oder seine entzückende Novelle „Der kleine Herzog Cupidon" liest, ein Meisterwerk in Hinsicht auf Darstellung und Sprache. Diesen köstlichen Juwelen wären noch seine Feuilletons und Kritiken anzufügen. Man muß heute leider noch die Bände der „Grazer Tagespost" und des „Neuen Wiener Tagblattes" durchsuchen, in denen diese Schätze ungehoben verwahrt liegen, von denen nur ein verschwindend kleiner Bruchteil in den schmalen Bändchen „Die Insel der sieben Träume", „Im Feuerkreis des Karstes", „Krieg im Stein" und „Spieldose" gesammelt wurden. Es wäre höchst an der Zeit, eine gesammelte Ausgabe der Werke Decseys vorzubereiten. Aus ihnen würde sich das Bild einer Künstlerpersönlichkeit entrollen, das an große Meister der deutschen Literatur erinnert.

Dr. Bruno Binder.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus der katholischen Welt

Die katholische Aufgabe in Nordafrika

Von Algerien her rückten im Jahre 1881 französische Truppen in Tunesien ein, ließen die Scheinhoheit des Beys von Tunis bestehen und fanden dafür die Formel des sog. Protektorates, das einer verschleierten Annexion gleichkam. Das System hat das eine Gute gehabt, daß Frankreich durch den Bey von Tunis wunschgemäß die Ausdehnung der Kulturkampfgesetze auf Tunesien verhindern konnte. Denn der Antiklerikalismus sollte ja eigentlich „kein Ausfuhrartikel" sein!

Zur Zeit der französischen Eroberung von Tunesien bestand dort ein Apostolisches Vikariat schon seit den Zeiten des hl. Vinzenz von Paul (1645), das sich lange Zeit eng an die diplomatische Vertretung Frankreichs anlehnte und zur Zeit der Eroberung durch einen italienischen Prälaten besetzt war. Dieser trat auf politischen Druck hin zurück. Nach langem Zögern ernannte Rom zu seinem Nachfolger den Erzbischof Lavigerie von Algier, eine der markantesten Persönlichkeiten des neuen Frankreich, ganz Franzose, aber ein Mann von Weltblick, apostolischem Mut und großer politischer Klugheit. „Den einzigen großen Politiker, den das französische Nordafrika gehabt hat", nannte ihn jüngst ein katholischer Schriftsteller Frankreichs. Sein Bischofssitz wurde unter dem alten Titel „Karthago" zu einem Erzbistum erhoben. Leo XIII. erinnerte in seiner Errichtungsbulle an das große Vorrecht, das Papst Leo IX. für immer den Bischöfen von Karthago verliehen hatte, indem er sie zu Metropoliten von ganz Afrika machte, „mag Karthago verlassen daliegen oder einst herrlich auferstehen".

Der Keim zur Auferstehung der Kirche Karthagos wurde durch Wiedererrichtung des Primatialsitzes der alten Kirche Afrikas gelegt. Hat er sich bisher günstig entfaltet? Lassen wir uns nicht täuschen durch die Massen eingewanderter Franzosen, die sich um die neue Kirche von Karthago scharen. Die Hauptfrage ist: Wie steht es mit dem Zuzug der bodenständigen Bevölkerung? Araberkonversionen bleiben zurzeit eine absolute Seltenheit. Unter der Berberbevölkerung Nordafrikas unterhalten die Weißen Väter einige Stationen, die den Schikanen der Behörden und der Kolonisten Widerstand leisten konnten. Sie zählen etwa 1000—2000 erwachsene Christen bei 10 bis 15 Millionen Eingeborenen Französisch-Nordafrikas. In Tunis Algier, Rabat bestehen blühende christliche Schulen, die von zahlreichen Mohammedanern besucht werden, deren Väter der Ansicht sind, daß eine katholische Moralerziehung besser ist als eine gottlose Erziehung in den Regierungsschulen. Die Caritasarbeit der Orden gewinnt dem Christentum wachsende Sympathien. Das ist alles. Von einer „Auferstehung" der Kirche von Karthago kann man zurzeit nicht gut reden. Was muß geschehen, um diese Auferstehung herbeizuführen?

Frankreich muß die äußeren Hindernisse des Apostolates wegräumen, soll sich aber in seiner Regierung nicht zum Missionar machen. Solange die französische Regierung auch nur in irgend einer Form christenfeindlich oder religiös „neutral" ist, würde Frankreich als Missionar des Katholizismus den Mohammedanern gegenüber eine schlechte Figur machen. Es geschieht genug, wenn man dem Christentum den Weg zu den Eingeborenen freigibt. Hat Frankreich vor, einzuschwenken? Jüngst äußerte sich Präsident Doumergue dem neuen Kardinal Verdier von Paris gegenüber, daß eine der großen Stärken Frankreichs die christliche Tradition sei. Die moderne Gesellschaft bedürfe geistiger Triebkräfte, wie sie der Katholizismus bietet. Mit ihrer Unterdrückung müsse Schluß gemacht werden. Sollte dies der Anfang einer neuen kirchenfreundlichen Politik sein, so wäre zu wünschen, daß der neue „Klerikalismus" nicht ebenso als „Ausfuhrartikel" für die Kolonien verboten würde, wie seinerzeit der Antiklerikalismus.

Die katholische Mission aber muß, wenn die Regierung den Weg freigibt, Ernst machen mit der Anwendung der Lehren Pius' XI. über die Gründung einheimischer Kirchen. Christliche Eingeborenendörfer müssen die Pflanzstätten eines einheimischen Klerus werden. Infolge von Umständen, die man der Mission nicht allein zur Last legen kann, ist Nordafrika eines der wenigen Kirchengebiete, wo zur Schaffung eines bodenständigen Priestertums (nach hundert Jahren französischer Besetzung!) noch nichts geschehen ist. Allzulange hat auf der französischen Mission Nordafrikas auch der Geist des Europäismus und Nationalismus gelagert. Für die Vergangenheit dürfen wir nicht so hart urteilen. Alle Missionare waren Kinder ihrer Zeit, selbst der große Kardinal Lavigerie, der davon träumte, die Eingeborenen „in Herz, Sprache und Sitte" zu Franzosen zu machen, der von „religiösem Protektorat" und „geistlicher Annexion" in Tunesien sprach. Die Missionare des 19. Jahrhunderts mögen, soweit sie da geirrt haben, entschuldigt sein durch das Wort, das Bischof Dupont von Uganda vor ein paar Jahren in Algier aussprach: „Tasten im Dunkeln und Irren ist untrennbar von einer so verwickelten und erschreckend großen Aufgabe, wie der Durchdringung des schwarzen Erdteils. Ach, mein Gott, auch wir Missionare haben einige Dummheiten gemacht. Allzuoft haben wir Religion und Kultur vermengt. Wir haben geglaubt, daß möglichst schnelles Europäisieren unser Apostolat begünstigen würde. Das war eine Täuschung. Der Afrikaner muß Afrikaner bleiben." Schwerer wiegen natürlich Entgleisungen, wie wir sie in einem neuen Werke über die Arbeit der Weißen Väter in Kabylien feststellen müssen, das einen gewissen Rene Vanlande zum Verfasser hat. Dort heißt es: „In dem Kabylendorf Tagmount-Azouz empfängt mich P. G., der Missionsobere, ein Franzose, begleitet von einem jüngst in der Mission angekommenen holländischen Pater: Der Orden würde vorziehen, sich ganz aus Franzosen zu rekrutieren. Aber da die Gesetze über die Kongregationen in gewissem Maße die nationalen Berufe zum Aufhören bringen, mußte man nach außen die Pforten öffnen." Der Verfasser fährt fort: „Dieser holländische Pater wird nicht weniger unsere Sprache den kleinen Kabylen beibringen. Und das erinnert mich an eine Unterhaltung mit dem Oberen einer Niederlassung der Brüder der christlichen Schulen in Aegypten. Er sagte zu mir: Wir sind mehr und mehr gezwungen, Ausländer, selbst Fremde aufzunehmen. Aber seien Sie still. Wir nationalisieren sie. Und die beiden braven Deutschen, die ich erhalten habe, werden keinen unserer Schüler sehen, bevor sie nicht französisch sprechen und französisch denken, wie Sie und ich!"

Möge der eucharistische Kongreß von Karthago, bei dem die Franzosen so viele „Ausländer" und „Fremde" in ihrem nordafrikanischen Kolonialgebiet gastlich aufnehmen, ein Mittel sein, um in den französischen Missionen dieser Länder den letzten Rest eines Nationalismus hinwegzufegen, der nach den Worten Pius XI. eine wahre Geißel für das Apostolat ist. Dann wird bestimmt die Voraussage Erfüllung finden, die der französische Jesuit Bessieres in einem Buche über die neue Kirche von Karthago aussprach, ein Wort des Propheten Isaias zitierend: „Die Wüste und die Steppe werden sich freuen, die Einöde wird aufjauchzen und erblühen wie eine Lilie": Karthagos Kirche wird wahrhaft auferstehen!

Joseph Peters.

Christus und die soziale Gerechtigkeit

„Osservatore Romano" gegen die Lügen der Bolschewisten.

(D.D.) Der päpstliche Protest gegen die Christenverfolgung in Rußland ist von kommunistischer Seite als Zeichen einer angeblichen Bindung der Kirche an die kapitalistische Wirtschaftsordnung ausgelegt worden. In Bildern und Aufsätzen wird den Arbeitern vorgetäuscht, die Kirche sei eine Feindin der aufstrebenden Arbeiterschaft und stände im Lager ihrer Unterdrücker. Der Vatikan unterschätzt die Gefahr dieser kommunistischen Lügen keineswegs; das zeigt ein äußerst energisch, ja temperamentvoll geschriebener Artikel im päpstlichen Organ „Osservatore Romano". Ebenso wie die katholische Presse über den ersten Protest des Papstes gegen die Christenverfolgung in Rußland ausführlich berichtete, ist es ihre Pflicht, von diesem Artikel über die soziale Haltung der Kirche die Oeffentlichkeit zu unterrichten.

Der „Osservatore Romano" schreibt:

In einer Zeitschrift der bolschewistischen russischen Gesellschaft, der „Bezbozniki", die in Moskau erscheint, findet sich eine Illustration, die den Titel führt: Der Paravent.

Man erblickt in der Mitte einen großen Christus mit schwarzen, beunruhigenden Augen, eine Art Rasputin, der seine Hände beschwichtigend nach links streckt, wo eine dichte Gruppe von Elenden, ausgemergelte Frauen, zu Skeletten abgemagerte Kinder, rohe, durch Schicksalsschläge vertierte Bauern, mit Oel und Kohle beschmutzte Arbeiter dahingestreckt liegen. Und Christus scheint diesen Unglücklichen zu sagen: „Segnet die Leiden! Lehnt euch nicht auf gegen den Herrn und die Ausbeuter eurer Arbeit! Suchet nicht euren Kindern ein froheres und menschlicheres Dasein zu verschaffen! Das Leben ist kurz, und ihr habt euren Lohn in der Ewigkeit! Habt Geduld!" Und hinter dem in Rot gekleideten Christus, durch ihn der Menge verdeckt, zieht ein dickbäuchiger Bourgeois mit fetten, brillantenbesetzten Fingern, mit rotem, fettgepolstertem Gesicht, mit gierigem, ekelhaftem Blick den Strick, der in einer Schlinge endigt, in welcher der Hals eines Proletariers mit blutleerem, aufgedunsenem Angesicht steckt. Schützend verdeckt Christus diese Szene der Schar der Elenden. Das ist der Paravent: Christus!

Beim Anblick ähnlicher gotteslästerlicher Illustrationen ist unsere Entrüstung ungenügend, wenn sie sich begnügt mit dem bloßen heuchlerischen Protest eines Pharisäers. Es ist vielleicht doch besser, in aller Demut nachzudenken, und eine kurze Gewissenserforschung anzustellen. Weshalb stellt der Bolschewismus Christus als den Beschützer der Kapitalisten hin? Weshalb ist diese Illustration nur das Symbol einer ganzen Menge von Artikeln und Reden? Weshalb ist das Volk so leicht geneigt, ihnen Glauben zu schenken?

Man muß zugeben, daß, wenn es auch eine ungezählte Schar gehässiger Lügner gibt, doch auch diejenigen nicht fehlen, die, der Täuschung erliegend, sich von Jesus entfernen, weil sie in ihm „den Paravent, den Erschaffer des evangelischen Opiums, den Betörer der ausgebeuteten Massen" sehen.

Woher diese bittere Enttäuschung, woher diese Menge der Abgefallenen? Woher? Bekennen wir es freimütig: Viele, die sich Anhänger der Lehre Jesu nannten und nennen, haben ihn nur zu oft verraten! Bestreben sich alle, wahrhaft alle diese, in dieser Welt die gottgewollte Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zur Herrschaft zu bringen? Das Gebet ist eine Lüge, wenn es nicht begleitet ist von der Gottesliebe und sich nicht in Nächstenliebe umbildet, denn diese beiden Dinge bilden nur ein Gebot, sagt Jesus. Und der Prophet Isaias ruft aus, dasjenige Fasten gefalle Gott, „das die ungerechten Ketten aufschließt, das die Knoten des Jochs auflöst, das die Unterdrückten in Freiheit setzt und das jegliche Art von Sklaverei zerbricht".

Jawohl, die ungerechten Ketten aufschließen, nicht sie als unzerstörbar und schicksalhaft erklären, und sich damit begnügen, die Angeklagten, Angeketteten zu ermuntern und an ihnen Liebeswerke zu tun. Es gibt leider zu viele, die sich mit Palliativen, mit Almosen, mit „Vinzenzkonferenzen"*) begnügen und die nichts tun, die Sklaverei so vieler Arbeiter zu brechen, welche die Päpste des 19. und 20. Jahrhunderts so heftig gebrandmarkt haben. Bevor man von Liebe spricht, ist es erforderlich, die Gerechtigkeit aufzustellen.

Der „Osservatore Romano" erklärt weiter, daß der Arbeiter Anspruch auf Gerechtigkeit, nicht nur auf Almosen hat, und fährt dann fort: Der Arbeiter, welcher arbeitet, hat Recht auf einen Lohn, der ihm erlaubt, anständig die eigene Familie zu ernähren; hat Recht auf Gesundheit, auf Leben, auf Sonne, auf menschliche Freuden . . . Wenn er einen gerechten Lohn erhalten wird; wenn er mit Hilfe seiner Standesorganisation ein freier Mitarbeiter seines Arbeitgebers geworden ist; wenn dort, bei christlicher Erziehung, die Arbeiterfamilie die natürlichen Mittel kennen wird, um eine luftige und, wenn auch nur in bescheidenem Maße, würdige Wohnung aufrecht zu erhalten, um sich gesund zu bewahren, um ihre Kinder zu nähren, zu pflegen und zu erziehen: dann verbleiben aus Schuld der unausrottbaren menschlichen Selbstsucht oder der Trägheit oder der Krankheiten noch immer genügend viele Uebel, denen man mit Liebe zu Hilfe kommen muß.

Die Liebe wird zu ihrer Zeit kommen und hochgepriesen sein. Aber sie darf sich nicht an die Stelle der Gerechtigkeit setzen. Der aktive Arbeiter hat das Recht und die Pflicht, sich selbst mit seiner Arbeit zu genügen, und er darf nicht angewiesen sein auf Almosen von großmütigen Börsen; er muß es ablehnen, ein Almosenempfänger zu sein.

Es ist gräßlich, wenn man es gut hat und glücklich ist, den Armen zu sagen: „Selig sind die Trauernden! . . ." Es ist eine Ironie, die um Rache schreit, jene teuflische Deformierung der Bergpredigt! Eine gute Sache sind die Worte, aber das Beispiel ist es, das ihnen vorausgehen muß.

Dem Nächsten, der weint und leidet, muß man in Gott vor allem die einzige Seligkeit sehen lassen. Aber es ist eine schwere Schuld, die Botschaft Christi zu gebrauchen, um ihn auszubeuten. Wenn es nicht gestattet ist, die brutale Revolution zu predigen, so muß man doch gerechte Ansprüche unterstützen, Lebensfreude eingießen allen Brüdern und darf sie nicht der zeitlichen Güter berauben im Namen der ewigen.

Vergessen wir nicht, wie der heilige Thomas sagt, daß ein gewisser Wohlstand notwendig ist zur Ausübung der Tugend. Nun sind aber nur zu zahlreich die Menschen, die nicht nur nicht gut leben können, sondern die sogar dessen beraubt sind, was zur bloßen Lebensnotdurft gehört. Wenn wir in jenem „unverdienten Elend", wie Leo XIII. es nennt, die Armen belassen, die in uns die Erben Jesu sehen, und die den Meister beurteilen nach den Werken seiner Schüler, so werden sie mit Haß von uns weggehen. Dann muß uns wie ein blutiger Peitschenhieb der Fluch Christi ins Gesicht schlagen: „Wehe euch, ihr heuchlerischen Pharisäer, die ihr unter der Maske eurer langen Gebete die Häuser der Witwen verzehrt!" — —

So weit der eindrucksvolle Aufsatz des vatikanischen Blattes.

*) Natürlich will das vatikanische Organ nicht das segensreiche Wirken derjenigen Vinzenzkonferenzen, die wirklich die Armen in ihrer Armut aufsuchen, und mit Herz und Hand ihnen beistehen, und darin eine ausgezeichnete soziale Tätigkeit leisten, treffen, sondern es lehnt solche Auffassungen ab, welche die Tätigkeit als das letzte und genügende Werk der sozialen Reform betrachten.

Wieviel katholische Missionsärzte gibt es?

Auf der missionswissenschaftlichen Woche zu Löwen im Jahre 1926 gab man die Zahl der katholischen Missionsärzte mit 20 an. Nach dem protestantischen Weltmissionatlas von 1925 zählt man dagegen 1769 evangelische Missionsärzte. Der ungeheure Zahlenunterschied läßt vermuten, daß wir keine soliden statistischen Angaben hatten. Als jüngst die Propagandakongregation zum ersten Male an alle Missionen die Anfrage richtete: „Wieviel Aerzte arbeiten in Ihrer Mission?", stellte man fest, daß es 226 Aerzte gab. Gewiß sind nicht alle diese Aerzte in einem Missionsgebiet im engeren Sinne tätig. Schließt man indes die Aerzte in den Missionen Südeuropas, Nord- und Mittelamerikas aus, so kommt man doch immerhin auf die Zahl von 163 Aerzten. Man könnte denken, daß der eine oder andere Bischof aus Wohlwollen Aerzte als „Missionsärzte" angab, die nur nebenher einmal den Missionaren helfen. Wenn man aber bedenkt, daß es 692 katholische Missionshospitäler (nach der neuesten Statistik der Propaganda) gibt, von denen sicher ein Viertel Aerzte besitzen, ist die Annahme von 163 Aerzten nicht zu hoch. Mögen diese Aerzte auch zum großen Teil nicht „Ärztmissionare" im eigentlichen Sinne des Wortes sein, so dürfen wir sie doch mit gutem Recht der protestantischen Statistik gegenüberstellen, die in der Mehrzahl Aerzte als Missionsärzte anführt, die mit hohen Gehältern von der Mission engagiert werden. Zu den 163 Aerzten sind noch einige Priester zu rechnen, die früher Aerzte waren. Die Kirche ermutigt heute nicht mehr die Ausübung der ärztlichen Tätigkeit durch Priester, damit diese nicht von ihren eigentlichen Berufspflichten abgezogen werden. So sind priesterliche Aerzte in der Kirche der Neuzeit eine Seltenheit.

*

Die katholischen Schul-Neubauten überwiegen in England.

Auf die Anfrage eines Abgeordneten der Labour Party gab der englische Unterrichtsminister, Sir Charles Trevelyan, vorige Woche bekannt, daß die Zahl der neu errichteten und vom Unterrichtsministerium anerkannten katholischen Elementarschulen in den letzten 25 Jahren diejenige sämtlicher anderen Konfessionen übersteigt. Die Gesamtzahl der seit 1. Januar 1905 neu eingetragenen katholischen Schulen beträgt 148 mit 37 379 Schülern. Im gleichen Zeitraum wurden von der anglikanischen Kirche 104 Schulen mit 16 594 Kindern neu errichtet. Die Weslehaner bauten nur eine einzige Schule, im Jahre 1910, für 76 Kinder.

*

Bekämpfung von Schmutz und Schund.

Auf Antrag des Kommandeurs de Bourmont, eines Nachkommen des Eroberers von Algerien und Vater von neun Kindern, verurteilte das Appellationsgericht in Orleans einen Verleger, der dem Kommandeur einen Katalog mit Anpreisungen unmoralischer Bücher ins Haus geschickt hat, zu einer Geldstrafe von 1500 Frcs. und Zahlung der Gerichtskosten.

Zum Eucharistischen Kongreß in Karthago.

Msgr Lemaitre, der Erzbischof von Karthago, der zum allgemeinen Gegenstand der Kongreßversammlungen das Thema gewählt hatte: „Lehre und Praxis der hl. Eucharistie nach dem hl. Augustinus und den afrikanischen Kirchenvätern", hat die Redner für die einzelnen Versammlungen wie folgt verteilt: Am Donnerstag Msgr. Philips aus Lüttich, Professor am Großen Seminar, über „Die wirkliche Gegenwart Christi und das hl. Meßopfer nach den afrikanischen Kirchenvätern"; Freitag nachmittag Msgr. Pons, apostolischer Protonotar in Tunis, über „Die Kommunion nach den afrikanischen Kirchenlehrern"; Samstag nachmittag Louis Bertrand von der französischen Akademie über „Der Glanz der alten Kirche von Afrika und ihre Wiederbelebung im 19. Jahrhundert". Nach der Palmenprozession der Kinder wird Pater Barra, Direktor des Eucharistischen Kinderkreuzzuges, eine Ansprache halten, um den Kindern die Symbolik der Palmen zu erklären. Bei der großen Männerwoche wird Msgr. Tissier, Bischof von Chalons, sprechen über: „Die Eucharistie, eine unsterbliche Kraft, aus der Märtyrer und Heilige schöpfen".

*

105 313 Betten in katholischen Krankenhäusern in U.S.A. und Kanada.

Einer Statistik zufolge, die die katholische Lazarethilfe in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und Kanada kürzlich herausgab, übersteigt die Bettenzahl in den katholischen Krankenhäusern diejenige aller anderen Konfessionen. Von den 114 613 Betten in den konfessionellen Krankenhäusern der Vereinigten Staaten entfallen allein 85 803 auf die katholische Kirche, von den 28 288 Betten in Kanada 19 510. Im Jahre 1918 betrug die Gesamtzahl der katholischen Krankenhäuser 625, gegenwärtig beträgt sie 755.

*

Ein königlicher Erlaß zugunsten kinderreicher Familien.

Durch einen soeben veröffentlichten königlichen Erlaß werden alle Baugesellschaften in Belgien verpflichtet, Häuser zu annehmbaren Mieten für Arbeiter, kleine Handelsleute, Beamten und Angestellte zur Verfügung zu stellen und die Höhe der Mieten für eine Familie nach der Zahl der Kinder unter 16 Jahren zu berechnen. Die Gesellschaften sind verpflichtet, mindestens ein Drittel ihrer Häuser für Familien mit vier und mehr Kindern zu reservieren.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karlsruher Nachrichten

Montag, den 28. April 1930

Ausschreitungen
bei der nat.-soz. Kundgebung in Durlach

Durlach, 27. April. Die Nationalsozialisten veranstalteten heute hier ein größeres Treffen zum Gedächtnis des am Tage der Hindenburgwahl vor 5 Jahren bei einem Zusammenstoß mit Reichsbannerleuten erschossenen Karl Friedrich Kröber. Dabei ereigneten sich einige Zwischenfälle. Die auswärtigen Teilnehmer waren zum Teil in Lastautos, teils zu Fuß nach Durlach gekommen. Als die Grötzinger Nationalsozialisten einmarschierten, soll aus den Reihen der Zuschauer ein beleidigender Zuruf erfolgt sein, was nach dem uns vorliegenden Bericht den Fahnenträger veranlaßte, dem Rufer die Fahnenstange vor den Leib zu stoßen. Daraufhin entwickelte sich eine Schlägerei, der die Polizei ein Ende machte. Die Fahne wurde beschlagnahmt. Auch wurden auf beiden Seiten verschiedene Verhaftungen vorgenommen. Nun zog eine Abteilung Nationalsozialisten zur Wache und wollte die Fahne wieder haben. Im Laufe der Auseinandersetzung erhielt ein Polizist einen Stich in den Rücken. Die Verletzung ist aber unerheblich, da der Stoß durch den Schulterriemen des Beamten aufgehalten wurde. Die Kommunisten versuchten während des Nachmittags trotz des Verbotes mehrmals Umzüge zu veranstalten. Diese Versuche wurden von der Polizei jeweils sofort unterdrückt. Die für den Abend vorgesehenen Veranstaltungen der Nationalsozialisten sind wohl im Hinblick auf die obigen Vorkommnisse untersagt worden.

Der Polizeibericht meldet hierzu noch folgende Einzelheiten:

Nachdem die gestrige Veranstaltung der Nationalsozialisten in Durlach während des Vormittags reibungslos verlaufen war, bildeten sich am Nachmittag, während die Veranstalter in Grötzingen waren, in den Straßen von Durlach verschiedentlich kommunistische Ansammlungen. Ein kommunistischer Umzug, der sich in der Nähe des Postamts gebildet hatte, um durch die Hauptstraße ins Stadtinnere zu marschieren, wurde von der Polizei aufgelöst; zwei kommunistische Agitatoren mußten festgenommen werden. Als die Nationalsozialisten nach ihrer Rückkehr von Grötzingen einen Umzug durch Durlach veranstalteten, kam es infolge kommunistischer Anpöbelungen mehrfach zu Reibereien, sodaß die Polizei wiederholt eingreifen mußte

Ernstliche Zwischenfälle aber ereigneten sich von dem Augenblick an, als ein Zurufer in der Nähe der Festhalle in Durlach von einem Wimpelträger der Jungnationalsozialisten mit der Helebarde des Wimpels in den Leib gestochen worden war,

die Polizei infolgedessen verschiedene Festnahmen durchführte und die Fahne beschlagnahmen wollte.

Die Nationalsozialisten verweigerten die Herausgabe, formierten einen geschlossenen Zug und marschierten in Stärke von etwa 40 Mann auf die Polizeiwache zu. Bei dem erneuten Versuch, die Fahne zu beschlagnahmen, wurden Polizeibeamte tätlich angegriffen, sodaß sie schließlich von von der Polizei mit Gewalt weggenommen werden mußte. Dies war für die Nationalsozialisten Veranlassung,

mit Trompetensignal zum Sturm auf die Woche aufzufordern,

um sich ihre Fahne wieder zu holen. Der Polizei, die in diesem Augenblick ihre Reserve einsetzte, gelang es jedoch, in wenigen Minuten den Platz und seine Umgebung zu räumen. Während der Räumungsaktion erhielt ein Polizeibeamter einen Dolchstich in den Rücken, worauf dieser einen Schreckschuß abgab. Die Wunde, die sich als leichtere Verletzung herausstellte, wurde im Krankenhaus genäht. Ein anderer Polizist erlitt eine leichte Stichverletzung an der Hand, während ein dritter durch einen Schlag mit einer abgebrochenen Stange eine leichte Kopfverwundung davontrug.

Da die Polizei vom Gummiknüppel Gebrauch machen mußte, gab es auch im anderen Lager einige leichte Verletzungen. Der Platz wurde nach der Räumung abgesperrt. Die Nationalsozialisten zogen ab. Gegen halb 9 Uhr abends herrschte in Durlach wieder das gewohnte Straßenleben, nachdem auf Grund der Vorgänge alle weiteren Veranstaltungen des deutschen Tags von der Polizeidirektion verboten worden waren. Die Verletzungen des von dem Fahnenträger Gestochenen hat sich als leicht herausgestellt. Gegen die Täter wurde von der Staatsanwaltschaft ein Verfahren eingeleitet.

Ein Tag der Frühlings- und Menschenblüten:

Der Weisse Sonntag in Karlsruhe

Es ist schon so: die Stunden eines Tages, der wie ein Markstein richtunggebend und wegweisend im Leben des Einzelnen und der Allgemeinheit steht, und um den der Festglanz eines besonderen Ereignisses seine Gloriole webt, — diese Stunden eines solchen Tages vergehen rasch, viel rascher als sonst die Minuten eines im schlichten Alltagsgewand einherschreitenden Tages.

Auch der gestrige Weiße Sonntag, der Tag der brennenden Kerzen und der gläubigen sehnsüchtigen Kinderherzen, ist so rasch, viel zu rasch fast vorbeigegangen. Nicht nur für die Kinder, auch für die Erwachsenen, denen er auf kurze Zeit mit dem Zauberschlüssel der Erinnerung die Pforten ihres Kinderlandes wieder einmal weit erschloß.

Im Zeichen der Frühlings- und Menschenblüten stand der gestrige Sonntag. Sammetblau wölbte sich in azurner Reinheit und südländischer Klarheit die Himmelskuppel über der Stadt, die Sonne meinte es gut und überschüttete in verschwenderischer Fülle die Erde mit ihren prallen Strahlen, wie mit einem bräutlichen Blütenschleier angetan, in dem sich ein zartes Rosa wundervoll abhob, zeigten sich Baum und Busch und Strauch, ein leichter Wind blähte die Fahnen und bauschte die Chorröcke der Ministranten, die, an der Spitze des Zuges, unsere Erstkommunikanten in feierlicher Prozession zur Kirche geleiteten.

Manch Mutterauge glitt dabei mit feuchtem Schimmer streichelnd über das myrtengeschmückte Haupt ihres Lieblings, manch Vaterherz schlug in stolzer, berechtigter Freude höher, wenn er in der großen Schar der Erstkommunikanten den blonden Wuschelkopf seines Buben auftauchen sah. Vergessen waren an diesem Tage all die vielen Opfer an Geld und Zeit und Gut, die gebracht worden waren, um die jungen Menschenblüten dem großen Gärtner und Kinderfreund zu weihn. Und es war tatsächlich ein „ver sacrum", ein heiliger Frühling, der da unter den brausenden Klängen der Orgel in die überfüllten Gotteshäuser einzog, die Mädchen in ihren schneeweißen Kleidern, gegen die das Dunkelblau der Knaben angenehm kontrastierte.

Hell und fein, wie der Silberklang geschwungener Glöckchen, perlten die Worte des Apostolischen Glaubensbekenntnisses von den zarten Kinderlippen in die feierliche Stille des Gotteshauses, fest und kristallklar in seiner Bestimmtheit stand das Versprechen: „Wir glauben . . . wir geloben . . ."

Es mag dies wohl für den Priester einer der schönsten aber auch wehmütigsten Augenblicke in seinem Berufe sein, wenn sein Blick, ahnend und wissend voll besorgter Hirtenliebe, am Taufstein über die Schar der jetzt noch so willigen und hingabebereiten Menschenblüten gleitet, über die so leicht und so rasch der Reif der Sünde vernichtend fallen kann . . .

Das heilige Opfer am Altare hat begonnen. Bald naht der Augenblick, wo sie, des Himmelskönigs kleine Tischgenossen, durch die Vereinigung mit Christus nun völlig zu Gliedern seines geheimnisvollen Leibes werden sollen. Sakramentale Lieder und Marienlieder, schlicht und mit wundersamer Anpassungsfähigkeit von den Kirchenchören gesungen, daß es wie Sphärenmusik durch die Kirche gleitet, umranden weihevoll den großen Augenblick der ersten hl. Kommunion.

Noch einmal klingt Dank und Bitte in den machtvollen Akkorden des „Te deum" zum großen Kinderfreund empor, dann ordnet sich wieder die Schar der Erstkommunikanten zum feierlichen Zuge aus dem Gotteshaus . . .

Der Weiße Sonntag, der Tag der brennenden Kerzen und des seligfrohen Versprechens, ist nun vorüber. Nun kommt die Zeit für unsere Erstkommunikanten, das Versprochene auch in die Tat umzusetzen. An den Erwachsenen aber liegt es, ihnen dabei nach Kräften zu helfen!

— ari —

Was gestern sonst noch los war

Will man sonst noch über den gestrigen Sonntag in Ziffern berichten, so kann man mit stattlichen Ziffern aufwarten. Wer zunächst auf die Quecksilbersäule des Thermometers schaute, der durfte am Mittag mit 25 Grad Celsius im Schatten und 32 Grad in der Sonne unstreitig beachtliche hohe Werte für April ablesen, insbesondere unter Berücksichtigung der Vorwoche, in der der Wärmemesser reichlich 20 Grad niedriger stand.

Sonne und Wärme und alle die abwechslungsreichen Verlockungen am Rheingestade und am Strandbad „Rappenwört" ließen gegen 5000 Menschen ihren Sonntag dort verleben. Baden, Schwimmen und Paddeln blieben hier Trumph: es war bereits ein richtiger „Auftakt zur Badesaison"! Auch der Stadtgarten profitierte von dem herrlichen Blütensonntag; am Vormittag passierten 10 000, am Nachmittag etwa 2500 Personen seine Pforten, um den munteren Weisen der Feuerwehrkapelle unter Leitung ihres Meisters Irrgang zu lauschen. Ebenso belebt war der Tiergarten, wo vor allem die ulkigen Schaukünste des Elefanten ihre Wirkung nicht verfehlten. Und — gegenüber dem Stadtgarten — auf dem „Jahrmark für Jung und Alt", herrschte ein Geschiebe und Gedränge, insbesondere in den Abendstunden; wohl 4—5000 Personen besuchten die Hallen- und Budenstadt, durch die von Mittag bis Mitternacht Jazzklänge rauschten und das Tanzbein geschwungen wurde.

Und nun gar der Ausflugsverkehr! Tausende besuchten den blütenduftenden Turmberg, Ettlingen, die Ausflugsorte im Albtal, das Pfinzgau, dann auch die buntleuchtende Bergstraße und das Spargeldorado Schwetzingen. Albtalstraße und die Staatsstraßen nach Rastatt, Baden-Baden und Bühl wurden von mehr als 2000 Kraftfahrzeugen befahren und auch der Hochschwarzwald selbst durfte mit dem „Weißen Sonntag" in Bezug auf Fremdenbesuch zufrieden gewesen sein.

Nachtbesuch des Luftschiffes „Graf Zeppelin"

Die Einwohnerschaft der badischen Landeshauptstadt wurde gestern nacht gegen 3 Uhr durch das typische Surren des Luftschiffes „Graf Zeppelin" aus dem Schlafe geweckt. Das Riesenschiff befand sich auf der Rückkehr von seiner Englandfahrt. Es bot mit seinen beleuchteten Gondeln bei sternklarem Himmel einen grandiosen Anblick. Man freute sich allenthalben über diese Ueberraschung, auch wenn sie den Erdenbürger aus dem Schlafe trommelte.

Selbstmord im Gefängnis.

Im hiesigen Bezirksgefängnis hat sich ein junges Mädchen erhängt.

Errichtung eines Parkplatzes auf dem Meßplatz

Die Polizeidirektion hält wegen der starken Zunahme des Kraftwagenverkehrs nach der Messe die Errichtung eines Parkplatzes zum Abstellen von Personenkraftwagen beim Meßplatz für erforderlich. Zu diesem Zwecke wird ein Teil des an den Fußballklub Frankonia vermieteten städtischen Geländes in Anspruch genommen. Da es sich lediglich um eine vorübergehende Einrichtung handelt, soll diese aufs einfachste ausgeführt werden. Der Aufwand wird durch die Einnahmen gedeckt werden. Der Parkplatz wird an einen Unternehmer gegen eine Vergütung von 50 Prozent der Bruttoeinnahmen und unter der Bedingung vermietet, daß dieser jeweils während der Dauer der Messe einen Fürsorgeempfänger zu beschäftigen hat. Es wird auch die Aufbewahrung von Motor- und Fahrrädern sowie von Kinderwagen übernommen.

Jubiläumstagung des Badischen Bundes Deutscher Jäger

Eindrucksvoller Verlauf der Tagung

Im Bürgersaale des Rathauses tagte gestern die 10. ordentliche Jahreshauptversammlung des Badischen Bundes Deutscher Jäger, die von einer stattlichen Schar Weidgenossen aus dem ganzen Lande besucht war. Nach einem Vortrag des Hornquartetts des Landestheaters nahm der Präsident, Erbprinz Karl Egon zu Fürstenberg, das Wort

zur Begrüßung

der Regierungsvertreter und sonstigen Ehrengäste wie auch der zahlreichen Mitglieder. Er unterstrich das volkstümliche Wesen der weidgerechten deutschen Jagd und stellte fest, daß das badische Jagdgesetz als eines der besten der deutschen Länder bezeichnet werden darf. — Der zweite Vorsitzende, Landgerichtsrat Dr. Fromherz-Mannheim, wies darauf hin, daß der Badische Bund Deutscher Jäger keineswegs die einseitige Vertretung der jagdlichen Interessen erstrebe, sondern auch Rücksicht nehme auf die Belange der Landwirtschaft. Er benannte die einzelnen Gäste und verlas auch eine Reihe von Begrüßungstelegrammen und -Schreiben. — Den Reigen der Glückwunschansprachen eröffnete Oberregierungsrat Keller. Er übermittelte die besten Grüße des Ministers des Innern und hob die Gemeinsamkeit der Ziele hervor, wie sie in der Pflege des Wald- und Wildbestandes und im Schutze der Natur überhaupt liegen. Die Güte des badischen Jagdgesetzes sei mit ein Erfolg des Bundes. Mögen die Beziehungen zwischen Jägern und Ministerium auch weiterhin so freundschaftlich sein wie bisher. In diesem Sinne wünsche der Minister den Verhandlungen einen erfolgreichen Verlauf. — Oberforstrat Schick sprach im Auftrage der Forstabteilung des Finanzministeriums. Auch er verknüpfte seinen Glückwunsch mit der Hervorhebung des idealen Zwecks des Weidhandwerks. — Landtagsabg. Dr. Waeldin überbrachte die Grüße und Glückwünsche des leider erkrankten Präsidenten Duffner, ferner die des gesamten Landtages, der sich über den Erfolg des Bundes freue, wie er in der Aenderung des Jagdgesetzes vom Jahre 1927 zum Ausdruck gekommen sei. Das badische Parlament schätze die Bestrebungen des Bundes und sei gewillt, seine Wünsche nach Möglichkeit zu erfüllen. Es gelte, die da und dort noch bestehenden Vorurteile und Mißverständnisse über das Wesen der weidgerechten Jagd auszuräumen, der neben der ethischen auch eine hohe volkswirtschaftliche Bedeutung zufalle. — Bürgermeister Dr. Kleinschmidt entbot die Grüße der Stadtverwaltung unter Hinweis auf ihre Bemühungen für den Naturschutz auf Rappenwört. — Es sprachen noch Vertreter des Pfälzischen Jagdschutzvereins, der Württembg. Jägervereinigung und des Landesverbandes Baden des Allg. Deutschen Jagdschutzvereins (für letzteren Prof. Dr. Kluge, der zugleich die Technische Hochschule vertrat). — Nachdem der 2. Bundesvorsitzende für die Glückwünsche gedankt hatte, hielt Oberst a. D. von Pilgrim die

Festrede.

Er betonte, wie innig deutsches Weidwerk und deutsches Volkstum miteinander verbunden seien. Die Jägerei diene nicht nur der Heimatliebe, sie sei auch eine Quelle nationalen Reichtums von ungeheuerer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Dazu kommen die unschätzbaren ethischen und erzieherischen Werte des edlen Weidhandwerks. Die Rede schloß mit aufmunternden Worten, allezeit treu zu den Zielen des Bundes zu stehen, und löste starken Beifall aus. — Das Hornquartett erfreute darnach mit der St.-Hubertus-Fanfare.

Nunmehr ging die Jahresversammlung an die Erledigung der Regularien. Jahres- und Rechenschaftsbericht für 1929 und ebenso der Voranschlag für 1930 wurden genehmigt, Vorstand und Geschäftsführer Entlastung erteilt. Der Badische Bund Deutscher Jäger zählt heute in 20 Bezirksgruppen über 3500 Mitglieder.

Eine große Zahl um das Weidhandwerk und die Hebung des Wildstandes verdienter Männer wurden mit der Ehrennadel des Bundes ausgezeichnet, dem Revierförster Böhler in Bruchsal vom Bundespräsidenten der Ehrenhirschfänger überreicht für sein erfolgreiches Wirken in der Bekämpfung des Wildererunwesens. — Der Ort der nächstjährigen Tagung soll erst in der Spätjahrssitzung des Landesausschusses bestimmt werden. — Mit der Tagung waren Besuche der Budding-Jagdausstellung und zoologischen Sammlungen, sowie der Vogelwarte Rappenwört verbunden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Sport des Sonntags

Runde der Meister

Fürth der zweite süddeutsche Teilnehmer an den Spielen um die deutsche Meisterschaft.

Sp.Vg. Fürth — Sp.Ver. Waldhof 5:1.
Eintracht Frankfurt — Bayern München 5:2.
V.f.B. Stuttgart — F.C. Pirmasens 5:0.

Schlußstand der Tabelle:

Eintracht Frankfurt	14	11	2	1	45:26	24
Sp.Vg. Fürth	14	8	1	5	45:20	17
Bayern München	14	8	—	6	55:30	16
F.C. Pirmasens	14	7	2	5	35:44	16
V.f.B. Stuttgart	14	6	2	6	42:39	14
Sp.Ver. Waldhof	14	4	2	8	31:38	10
Wormatia Worms	14	5	—	9	23:39	10
F.C. Freiburg	14	2	1	11	29:69	5

Wegen des zweiten süddeutschen Teilnehmers um die deutsche Meisterschaft bedarf es jetzt keiner Entscheidungsspiele, wie befürchtet. Er steht in Sp.Vg. Fürth fest. Die Fürther gewannen auf eigenem Platz gegen Sp.Ver. Waldhof hoch 5:1. Die beiden Rivalen Fürths Bayern München und F.C. Pirmasens sind durch ihre Niederlagen ausgeschieden. Die Münchener verloren in Frankfurt gegen Eintracht in einem hochwertigen Treffen knapp 2:3, nachdem sie bis in die zweite Halbzeit hinein 2:1 führten. Das Spiel stand auf bemerkenswerter Höhe. Beide Mannschaften begeisterten die Zuschauer durch ihre prächtige Spielweise. Die Frankfurter gingen in der 3. Minute durch feinen Langschuß von Ehmer in Führung. Bergmaier erzielte in der 22. Minute den Ausgleich. Gleich nach Halbzeit brachte Haringer die „Bayern" in Führung. Man rechnete schon mit einem knappen Sieg der Münchener, da drückt der Schweizer Internationale Dietrich den Münchener Torwart samt Ball ins Tor und erzielt gleich darauf zusammen mit Ehmer den Siegestreffer für Frankfurt. — Die Pirmasenser wurden in Stuttgart vom V.f.B. glatt 0:3 geschlagen. Die Stuttgarter haben es nun immerhin auf 14 Punkte gebracht, also nur 2 bzw. 3 Punkte weniger als München, Pirmasens, Fürth. Für die Mannschaft, welche zum größten Teil aus blutjungen Spielern besteht, ein recht beachtenswerter Erfolg. Im heutigen Spiel zeigten die Stuttgarter speziell in der ersten Hälfte ganz hervorragende Leistungen. Innerhalb von vier Minuten erzielten sie drei Tore. Nach Halbzeit verlegten sich die Pfälzer, um die Niederlage nicht noch größer werden zu lassen, auf Zerstören. Sie waren dabei in ihren Mitteln nicht gerade zimperlich, sodaß ihrer drei vom Schiedsrichter des Platzes verwiesen wurden. Die Stuttgarter legten sich nun begreiflicherweise Reserve auf und gaben sich mit dem 5:0 zufrieden.

Trostrunde

Gruppe Südost

K.F.V. — V.f.R. Heilbronn 1:3 (!)
1. F.C. Nürnberg — Jahn Regensburg 2:1 (!).

Stand der Spiele:

1. F.C. Nürnberg	14	12	1	1	55:17	25
1860 München	14	10	—	4	44:18	20
V.f.R. Heilbronn	14	8	1	5	36:35	17
K.F.V.	14	7	2	5	31:21	16
A.S.V. Nürnberg	13	5	—	8	27:36	10
Phönix Karlsruhe	13	4	1	8	25:46	9
Jahn Regensburg	14	4	1	9	20:37	9
Union Böckingen	12	1	—	11	16:44	2

Man sollte doch einer Mannschaft nie hundertprozentiges Vertrauen schenken, auch dem K. F. V. nicht! Nach der glänzenden Osterreise lieferte die wohl noch ermüdete, energielos spielende Elf vor dem eigenen Publikum gegen den V.f.R. Heilbronn wieder einmal ein denkbar schlechtes Spiel und blieb im geschlagenen Feld, damit den dritten Platz in der Tabelle leichtfertig an die Kätchenstädter verlierend! Der 1. F.C. Nürnberg hatte auch größere Mühe, als wir dachten, um mit Jahn Regensburg ganz knapp gerade noch fertig zu werden. Ein schwacher Abgang sowohl für den K.F.V. wie für den F.C.N.

Gruppe Nordwest

Schluß-Ueberraschungen! F.Sp.V. Frankfurt Abteilungsmeister!
Rotweiß Frankfurt — Sp.V. Wiesbaden 2:1 (!).
Phönix Ludwigshafen — F.Sp.V. Frankfurt 1:2.

Stand der Spiele.

F.Sp.V. Frankfurt	14	8	4	2	28:15	20
Phönix Ludwigshafen	14	8	2	4	26:16	18
Sp.V. Wiesbaden	14	8	2	4	23:17	18
Sportfreunde Saarbrücken	14	4	5	5	23:29	13
V.f.L. Neu-Isenburg	14	6	1	7	21:27	13
Rotweiß Frankfurt	14	4	3	7	15:19	11
V.fL. Neckarau	13	3	3	7	21:28	9
F.V. Saarbrücken	13	3	2	8	17:23	8

So nun sind wir also auch hier am Ende. Der letzte Sonntag brachte noch zwei Ueberraschungen, aber gleichzeitig auch die endgültige Klärung. Es ging also alles nach Wunsch, nur anders herum als man erwarten durfte. Daß man aus dem Staunen nicht herauskommt, dafür sorgte Wiesbaden, das sich knapp vor dem ersehnten Ziel von Rotweiß Frankfurt schlagen ließ und damit erledigt war, umsomehr als der alte F. Sp. V. Frankfurt eben doch wieder Routine genug hatte, um Phönix Ludwigshafen im entscheidenden Spiel hinter sich zu lassen und Abteilungsmeister erneut zu werden.

Um die westdeutsche Meisterschaft.
Schalke 04 — Beurath 1:0.

Um die Brandenburgische Meisterschaft
Hertha B.S.C. Berlin — Tennis Borussia Berlin 3:1.

Arsenal englischer Pokalsieger

Im englischen Pokal-Endspiel schlägt Arsenal vor rund 100 000 Zuschauern Hudderfield-Town 2:0 (1:0).

Auch in diesem Jahre waren die 95000 Karten, die für das Pokalfinale in Wembley ausgegeben werden, schon seit langem vergriffen. Hunderttausende mußten sich damit begnügen, entweder im Radio oder vor den großen Zeitungshäusern Ausschnitte aus dem Kampf zu erleben. Das Stadion von Wembley füllte sich schon frühzeitig und als kurz vor drei Uhr zur allgemeinen Ueberraschung der König von England in der Loge erschien, begrüßte ihn der stürmische Beifall der 95 000. Dann nahm der Kampf seinen Beginn. Huddersfield galt als Favorit, aber die tapfere Mannschaft von Arsenal warf alle Berechnungen um. Arsenal erkämpfte sich mit 2 zu 0, Halbzeit 1 zu 0, einen klaren Sieg und kam damit zum ersten Mal in den Besitz des Pokals. Arsenal fing den Anstoß ab und setzte sofort mit energischen Angriffen ein. Huddersfield kam nicht zur Entwicklung. Nach einer Viertelstunde wurde der Linksaußen von Arsenal bei einem Angriff behindert. Es gab einen Strafstoß, der unhaltbar für den Huddersfield-Tormann zum Führungstreffer eingeschossen wurde. Die Londoner spielten überlegen. Sie griffen immer wieder energisch an, trieben den Sturm mit weiten Vorlagen an die Flügel vor. Nur vereinzelt konnten die großen Stürmer von Hudersfield, der berühmte Jackson und der Linksaußen Smith, der sehr stabilen Hintermannschaft von Arsenal gefährlich werden. So endete die erste Halbzeit. — Nach der Pause setzte Huddersfield mit groß angelegten Angriffen ein. Kurz nach vier Uhr erschien, von den Massen stürmisch begrüßt, das Luftschiff „Graf Zeppelin" über dem Stadion und kreuzte einmal sehr tief über der Arena. Unten ging indessen der Kampf weiter. Huddersfield setzte alles auf eine Karte, verzweifelt kämpfte sich der Linksaußen Smith immer wieder durch, aber die Anstrengungen blieben vergebens. Sieben Minuten vor Schluß fiel die endgültige Entscheidung. Der rechte Arsenal-Läufer gab den Ball zum Mittelstürmer, der umspielte die Huddersfield-Verteidigung und schoß zum zweiten Tor ein. Unter dem nicht endenwollenden Jubel der Hunderttausend konnte der englische König an Arsenal den Pokal und an beide Mannschaften die Erinnerungs-Medaille überreichen.

K. F. V. — V. f. R. Heilbronn 1:3

Eine verdiente Schlappe des K. F. V.

Das energielose Spiel des Sturmes und der Läuferreihe verschenkt den Sieg

Nach der so erfolgreich verlaufenen Hollandreise des K.F.V. konnte man annehmen, daß die Karlsruher in ihrem letzten Spiel noch einmal alles aus sich herausgeben würden, um sich einen würdigen Abgang zu verschaffen. Es ist total anders gekommen. Die ca. 1500 Zuschauer wurden von dem K.F.V. so ziemlich auf der ganzen Linie enttäuscht. Man sollte es nicht glauben, daß die Mannschaft des K.F.V., die doch gegen große Gegner ganz hervorragende Spiele lieferte, immer von Zeit zu Zeit glaubt, diese Spiele durch Vorführung eines möglichst schlechten Spiels vergessen zu machen. Denn, was gestern die Karlsruher zeigten, war schlecht. Zugegeben, in einigen Fällen, welche vielleicht eine Aenderung gebracht hätten, war der K.F.V. stark von Pech verfolgt. Aber sonst! Es war zeitweise zum Davonlaufen. Da wurde der Ball sinnlos abgespielt. Die Spieler stellten sich möglichst schlecht, damit der Gegner ja keine Mühe mit der Deckung hatte. Die Stürmer schossen viel zu wenig und bei den wirklich guten Chancen viel zu überhastet und ungenau. Bei der

Kritik

fällt es schwer, auch nur einen K.F.V.-Spieler zu loben. Der Linksaußen Quasten war wohl der einzige Spieler, der voll und ganz auf der Höhe und auch bei der Sache war. Er gab ideale Flanken, nur fanden diese keine willigen „Abnehmer". Die übrigen Stürmer waren mehr oder weniger schwach. Wer glaubte, Bekir würde eine Verstärkung bringen, wurde gestern bald eines besseren belehrt, durch sein langes Ballhalten und unsinniges Dribbeln hielt er immer wieder das Spiel auf. Dazu war er sehr schußschwach und hatte zu wenig Courage im Einzelkampf. Sein bisheriger Vertreter Siccard ist ihm derzeit unbedingt vorzuziehen. Von Kastner hatte man den Eindruck, daß er sich neben Bekir nicht wohl fühle. Er war sehr unbeweglich und auch in seinen Aktionen unüberlegt. Link spielte wohl das schlechteste Spiel dieser Saison; von Ballstoppen, Zuspiel oder gar Schuß nicht die geringste Spur. Die Leistung von Reisch war ebenfalls ganz minimal. Außer einigen guten Flankenläufen sah man von ihm absolut nichts. Die sonstige Stärke der Karlsruher, ihre Läuferreihe, befand sich gleichfalls in denkbar schlechtester Verfassung. Reeb hing viel zu weit zurück, Zuspiel zu ungenau und zu hoch. Auch Lange und Nagel blieben hinter ihren sonstigen Leistungen weit zurück. Schlechtes Zuspiel und mangelhafte Deckung des Gegners. Lange noch am besten. Die Verteidigung wechselte sehr in ihrem Spiel. Zeitweise prächtige Abwehr, dann wieder äußerst schwach und auch leichtsinnig (Finneisen!). Huber zeigte gute Kopfabwehr und weite Schläge. Angreifen immer noch schlecht. Der Torwart Stadler vergaß in einigen Fällen das Herausgehen. Sonst war er gut.

Den Heilbronnern kann man zu ihrem Führer, „Schorsch" Wunderlich, gratulieren. Der alte Fürther Internationale, welcher leider nicht spielte, hat die Heilbronner auf eine bemerkenswerte Höhe gebracht, die Mannschaft spielt einen äußerst flüssigen, ganz auf Erfolg eingestellten Fußball. Die Hintermannschaft verfügt über einen gewandten Torhüter. Die Verteidiger ungeheuer schlagsicher und forsch, der linke überragend. Die Läuferreihe war derjenigen des K.F.V. haushoch überlegen. Im Sturm glänzte das Innentrio durch ungemein verständnisvolles Zusammenspiel. Erfreulich war das auf beiden Seiten faire Spiel.

Der Spielverlauf:

K.F.V. stößt an. Heilbronns Halblinker fährt in eine schlechte Rückgabe Reeb's. Der Schuß geht haarscharf über das Karlsruher Tor. Huber stellt die Heilbronner Angriffe. Eine feine Vorlage Bekir's schießt Kastner knapp vorbei. Link fällt durch sein hastiges, unüberlegtes Spiel auf. Der K.F.V. drängt. Aber die Heilbronner verteidigen ihr Tor recht zahlreich und kommen über diese Drangperiode der Karlsruher glücklich hinweg. Ein Fernschuß von Huber hätte fast ein Tor eingebracht. Eine Vorlage Bekir's vergibt Reisch freistehend. Kastner verschießt. Als Finneisen bei einer Abwehr fummelt, fährt der Heilbronner Mittelstürmer dazwischen, geht unaufhaltsam durch. Sein prächtiger Hochschuß ergibt in der 27. Minute 1:0 für Heilbronn. Im nächsten Moment hat Karlsruhe Glück. Der Ball geht an die Latte, als Stadler, vom eigenen Mann verletzt, am Boden liegt. Eine Quastenflanke nimmt Bekir direkt, Heilbronns Schlußmann hält. Einen feinen Kopfball von Kastner auf Flanke Quastens kann der Heilbronner Torwart mit Glück zur Ecke drehen. Kurz vor Halbzeit überläuft der Heilbronner Halblinke die K.F.V.-Verteidigung. Er schießt an Stadler vorbei ins Eck zum 2:0 für Heilbronn. — Die zweite Hälfte sieht gleich einen Durchlauf von Reisch, der im Strafraum unfair gelegt wird. Der Elfmeter bleibt aus. Der K.F.V. legt jetzt die in der ersten Halbzeit gezeigte Reserve ab und spielt endlich. Es will aber nichts klappen. Dazu kommt noch reichlich Pech. Quasten selbst zögert in günstiger Stellung, so daß die Heilbronner Deckung dazwischen fährt. Fast kommen die Heilbronner zu einem dritten Tor. Stadler erwischt den Ball noch auf der Linie. In der 19. Minute heißt es 1:2. Kastner hat den Elfmeter nach Handspiel des linken Heilbronner Verteidigers wuchtig verwandelt. Die Karlsruher hoffen wieder. Reisch's Durchbruch scheitert am Heilbronner Goalmann. Link vergibt freistehend eine Flanke von Reisch. Bekir gibt in günstiger Stellung ab, anstatt zu schießen. Dem K.F.V. gelingt nichts, der Sturm kann sich zu keiner einheitlichen Aktion aufraffen, Bekir fällt aus. Eine Reischflanke gibt Quasten hinters Netz. In der 36. Minute ist das Spiel entschieden. Der Heilbronner Halbrechte schießt für Heilbronn ein. Der K.F.V. gibt sich geschlagen. Ein Bombenstraffstoß Heilbronns geht an die Querlatte des Karlsruher Tors. Das Spiel pendelt aus. Beide Mannschaften sind abgekämpft.— Schiedsrichter Fuchs, Saarbrücken, fand mit seinen Entscheidungen nicht immer die Zustimmung der Zuschauer. In verschiedenen Abseitsfällen versagte er oder pfiff zu spät, sonst war er annehmbar. Im übrigen war das gestrige Spiel des K.F.V. eine denkbar schlechte Reklame für das am nächsten Sontag steigende Treffen gegen Slavia Prag.

Die letzte Entscheidung in Südbaden:

Kehl schlägt Offenburg 2:0 (0:0)

Sonderbericht für den „Badischen Beobachter"

Im Laufe der wechselvollen Verbandsspiele lagen abwechselnd die beiden Rivalen Kehl und Offenburg an der Tabellenspitze, schließlich endeten sie punktgleich im toten Rennen. Also Entscheidungsspiel um den Meister! Das Los entschied den Platz, Kehl zog den Treffer. Ueber 2000 Zuschauer, für Kehl eine gewaltige Zahl, darunter etwa 600—800 Offenburger, hatten sich dazu eingefunden. Der Verband hatte in Bolm (Mannheim) einen unserer besten Schiedsrichter entsandt, dem es zu danken ist, daß alles reibungslos verlief. Er zeigte sich energisch und griff fest zu, leitete regelsicher und objektiv.

Beide Gegner hatten ihre derzeit beste Vertretung zur Stelle. Offenburg erschien mit: Künstle; Merz, Dösch; Blaner, Weißer, Seigel; Hoffmann, Ritter, Hennrich, Morgenthaler, Vollmer. Kehl: Zeeb; Welti, Göppert; Kießer W., Seminati, Koffer; Müll, Kiefer K., Roß, Westheimer, Armbruster.

Die Kritik

muß objektiv feststellen, daß der Sieg der Kehler als sehr glücklich zu bezeichnen ist. Die beiden Mannschaften waren sich durchaus ebenbürtig. Die Offenburger hatten insofern Pech, als schon nach 20 Minuten Morgenthaler, der Torschütze und Durchreißer, auf den alle die größten Hoffnungen gesetzt hatten, ziemlich verletzt wurde. Wir sind überzeugt davon, daß ohne seine Verletzung das Spiel einen anderen Ausgang genommen hätte. Beide Mannschaften haben übrigens dieselben Schwächen, nämlich im Sturm keinen Durchschlag, wenig Schußkraft, keine Sicherheit und Ruhe. Die Stärke bei beiden liegt in der Deckung und hier hat Kehl ein kleines Plus. Die Offenburger Läufer sind besser in der Zerstörung, die Kehler leisten mehr im Aufbau und im Druck auf den Sturm.

Der Spielverlauf

konnte in der ersten Hälfte wenig anregen, beiderseits werden mehrere klare Chancen im Uebereifer und der Aufregung vergeben. Künstle im Offenburger Tor war mehr beschäftigt als sein Gegenüber, er ist immer noch der alte, erstklassige, wenn auch manchmal recht leichtsinnige Hüter. Nach der Pause kommt Kehl durch eine fabelhafte Bombe, aus vollem Lauf von der 16-Meter-Linie geschossen, nachdem der rechte Flügel einmal elegant sich durchgespielt hatte, schon in der ersten Minute zum Führungstor. Das stachelt Offenburg an und jetzt erst legt die Elf los, zumal Kehl gleich einen Stürmer als vierten Läufer zurückzieht. Die Kehler wehren sich aber mit Erfolg gegen den Ansturm der Offenburger, umso leichter, als ja Morgenthaler nur noch als Statist Bälle versucht aufzunehmen, doch weder laufen noch schießen kann. So vergeht eine halbe Stunde, die Kehler werden langsam müde und hinten unsicher, machen Fehlschläge, die Offenburger aber kommen trotzdem nicht durch, sie vergeben auch gute Chancen und schließlich erwischt der tatenfrohe Mittelstürmer der Kehler, Roß, den Ball, umspielt die weit aufgerückte Gästedeckung, die sich ihm nicht energisch genug entgegenstemmt, er bricht durch und sendet in der 39. Minute zum 2:0 und damit zum endgültigen Siegestor ein. Wohl versucht Offenburg das Schicksal noch zu wenden, doch vergebens, es bleibt bei der Niederlage und damit ein weiteres Jahr in der Kreisliga.

Bürgermeister Dr. Luther überreicht der Kehler Elf unter Glückwünschen im Namen der Stadt Kehl einen mächtigen Lorbeerkranz, die Einheimischen strahlen und feiern ihre Elf mit lautem Jubel, die Offenburger verlassen enttäuscht und still den Platz. Kehl vertritt damit Südbaden in den Aufstiegsspielen, man darf auf ihr Abschneiden gespannt sein. Kurt Amerbacher.

Die Kreisliga

Mittelbaden.

Mühlburg — Knielingen 2:1; Frankonia — Berghausen 2:1.

Um den Aufstieg zur Bezirksliga

Baden.

Rheinfelden — Konstanz 1900 3:3.

Die vier Meister sind jetzt beieinander, Kehl kam noch dazu. Gestern rettete Konstanz in Rheinfelden wenigstens einen Punkt, zweifellos ein Erfolg auf fremdem Platz.

Württemberg.

Zuffenhausen — Nürtingen 8:0 (!); Niefern — Sportfreunde Eßlingen 0:3.

Klarer liegen die Dinge wohl schon in Württemberg. Hier dürfte die Entscheidung zwischen Zuffenhausen und Sportfreunde Eßlingen liegen, die beiden anderen dürfen die Punkte liefern. Gestern gab es dort klare Siege, die sogar einen Klassenunterschied erkennen lassen; Zuffenhausen bleibt erklärter Favorit.

Privatspiele

Sparta Prag — Stuttgarter Kickers 7:1.
F.C. Freiburg — Sp.Vg. Schramberg 0:0.
1860 München — Gutsmuts Dresden 5:0.
Sp.Klub Dresden — V.f.R. Fürth 4:0.
F.V. Lörrach — Wacker München 1:6.
Rastatt — A.S. Bischweier 9:1.
Brötzingen — Birkenfeld 2:3.
Viktoria Berlin — Teplitz 0:6.

Leichtathletik

Helber I, Stuttgart, Deutscher Waldlaufmeister 1930.

Im Erfurter Steigerwald kam bei wenig günstigen Wetter- und Bodenverhältnissen die deutsche Waldlaufmeisterschaft zum Austrag. Helber I, Stuttgart, der famose süddeutsche Langstreckler, konnte dabei den vorjährigen Meister, Kohn-Berlin, mit 10 Meter Abstand hinter sich lassen und sich den begehrten Titel sichern. Den Mannschaftslauf gewann überlegen die Hamburger Polizei.

England siegt im Davis-Pokal 3:2

Deutschland verliert die letzten Einzelspiele.

Der am Donnerstag so überaus günstig für Deutschland begonnene Davis-Pokal-Kampf gegen England in London brachte am Samstag eine unerwartete Enttäuschung. Vor dreitausend Zuschauern wurden bei sonnigem Wetter die beiden letzten Einzelspiele ausgetragen. Im ersten Spiel Prenn — Austin holte sich England den Ausgleich. Der junge englische Meister Austin konnte den deutschen Vertreter Prenn überraschend leicht in drei Sätzen mit 6 zu 3, 6 zu 4, 7 zu 5 schlagen. Die Entscheidung fiel also im letzten Einzelspiel zwischen Dr. Landmann und dem Engländer Lee. Nach hartem Kampf holte sich der Deutsche den ersten Satz mit 7 zu 5, er vermochte es aber nicht, dem Engländer auf die Dauer sein Grundlinienspiel aufzuzwingen, vielmehr wurde er immer stärker ans Netz gelockt, wo er dem Engländer unterlegen war. Mit 6 zu 3, 6 zu 2, 6 zu 3 holte sich Lee die nächsten drei Sätze und damit den Sieg für England.

Deutsche Jugendkraft

Fußball

Gauklasse.

Ersingen I — Grünwinkel I (fehlt).

A-Klasse.

Lauf I — Baden Altstadt I (fehlt). Karlsruhe Süd I Mühlburg I 3:5 (3:2). Mühlburg II — Karlsruhe Süd II 1:0. Mörsch Jun. — Malsch Jun. (fehlt).

Fußballfreundschaftsspiele.

Karlsruhe Süd II — Mittelstadt II 1:1 (1:1). Bruchsal St. Peter I — Karlsruhe Ost I 6:3 (0:0). Bruchsal St. Peter II — Neuthard I 4:0 (0:0). Bruchsal St. Peter III — Neuthard II 1:2 (1:0.

Letzter Abschiedsgruß der drei Beiertheimer.

Drei Mitglieder des Kath. Jungmännerbundes und der D. J. K. Beiertheim fuhren am gestrigen Sonntag abend 17.41 Uhr nach Hamburg, um am kommenden Dienstag mit dem Dampfer Deutschland zu verlassen. Schon um halb 4 Uhr versammelten sich eine große Anzahl Mitglieder beider Vereine im Vereinslokal. Auch die Eltern waren dazu erschienen. Um 5 Uhr marschierten sie in geordneten Reihen mit Musikbegleitung zum Bahnhof. Es war ein ergreifender Augenblick, als der Zug sich in Bewegung setzte. Abschiedslieder, ein Wehen der Fahnen und ein Abschiedsgruß galten den drei Auswandernden. Zuletzt setzte noch ein dreifaches Jugendkraftheil ein und der Zug verschwand. Mögen nun die treuen Mitglieder Michael März, Karl Freiseis und Erwin Schöner im neuen Lande Amerika gut ankommen. Wir wünschen ihnen gute Fahrt, Gesundheit und alles Gute. Auf Wiedersehen! Jugendkraftheil!

Die Gauspielleitung.

Stand der Fußball-Verbandsspiele der A-Klasse am 28. April 1930.

3. Bezirk.

Mühlburg	14	13	0	1	91:27	26
Bruchsal St. Peter	14	11	0	3	75:28	22
Karlsruhe Süd	13	7	1	5	50:40	15
Pforzheim Süd	12	7	1	4	29:39	14
Mühlhausen b. Wiesloch	13	6	0	7	42:34	12
Weiher b. Bruchsal	13	4	0	0	21:59	8
Karlsdorf	12	2	2	8	22:42	6
Oestringen	14	0	1	13	10:71	1

D. J. K. Mühlburg Bezirksmeister.

Nachdem nun auch im 3. Bezirk der A-Klasse der Bezirksmeister feststeht, können die Aufstiegsspiele um die Gaumeisterschaft beginnen. Am letzten Sonntag konnten die Mühlburger nach sehr schwerem Kampfe gegen die Südstädter mit 5:3 gewinnen. Bei einer ansehnlichen Zuschauermenge fand dieses Treffen statt. In der ersten Halbzeit gaben sich die Südstädter etwas stark aus, begünstigt mit dem Wind im Rücken, und konnten sich so bis Halbzeit mit 3:2 behaupten. Nach der Pause läßt Südstadt merklich nach und die Mühlburger kamen dadurch mehr auf und konnten auch bis zum Schluß verdient den Sieg mit 5:3 an sich reißen. Trotz dem schwebenden Protest Bruchsal St. Peter ist Mühlburg nicht mehr einzuholen und ist demnach endgültiger Bezirksmeister. Daß Mühlburg den 3. Bezirk in den Aufstiegsspielen gut vertreten wird, zeigte das heutige Spiel. Wir gratulieren heute allen drei Bezirksmeistern der A-Klasse und wünschen, daß der Beste in die Gauklasse aufrücken soll. Nachdem der Gauvorstand diese Spiele ausgelost hat, geben wir die Termine wie folgt bekannt:

Termine zu den Aufstiegsspielen der Klasse A.

4. Mai: Oos — Bietigheim. 18. Mai: Bietigheim — Mühlburg. 25. Mai: Mühlburg — Oos. 1. Juni: Bietigheim — Oos. 15. Juni: Mühlburg — Bietigheim. 22. Juni: Oos-Mühlburg.

Sämtliche Spiele bginnen um 3 Uhr ohne Wartezeit. Wer wird Gaumeister werden? Es besteht kein Zweifel darüber, daß es sehr harte Kämpfe geben wird. Da alle drei Vereine gute, spielstarke Mannschaften haben, so läßt sich der Meister nicht gut voraussagen. Während die D. J. K. Oos und Mühlburg neue Bezirksmeister sind, so kämpft die D. J. K. Bietigheim auch dieses Jahr wieder um den Aufstieg in die Gauklasse. Wir hoffen, wenn auch die Kämpfe schwer werden, daß dieselben in Ordnung verlaufen und im D. J. K.-Geiste ausgetragen werden. Der Beste oder der Glücklichere soll die Meisterehre bekommen. Und nun Glück auf zu den Aufstiegsspielen. Jugendkraftheil!

Die Gauspielleitung.

Die Terminliste

für die Handballspiele erscheint in der morgigen Ausgabe des „Bad. Beobachters".

D. J. K. Südstadt I — D. J. K. Mühlburg I 3:5 (3:2).

Auf dem Sportplatze am Wasserwerk trafen sich obige Mannschaften zum fälligen Retourspiel. Man war allgemein auf das Auftreten des A-Meisters Mühlburg in der Südstadt gespannt und, um es gleich vorweg zu nehmen, es war nicht zu viel über das Können des Meisters gesagt worden. Eine Meistermannschaft, wie sie sein soll, vom Torwart bis zur Fünferreihe. Die Südstadt hatte nicht ihre stärkste Elf zur Stelle und war so etwas im Nachteil. Einer wirklich schön gespielten ersten Hälfte folgte dann eine etwas härtere zweite Halbzeit.

Zum Spiel selbst: Schon die zweite Minute brachte den etwas flinkeren Südstädtern das erste Tor. Mühlburgs Torwart war ein Ball entfallen, den der sofort nachsetzende Südstadtmittelstürmer zum 1:0 einschoß. Wenig später kommt eine wunderschöne Rechtsflanke, die der Linksaußen an die Torinnenkante schoß. Der Schiedsrichter entscheidet Tor. 2:0 für die Schwarz-Roten. Nun macht Mühlburg auf und antwortet mit einigen gefährlichen Gegenbesuchen. Schon jetzt fällt das exakte Zufpiel des Mühlburger Mittelläufers auf, der das Prädikat „sehr gut" für sich in Anspruch nehmen darf. Bei einem Gedränge vor dem Südstadttor fällt überraschend das erste Tor der Mühlburger. Dem Torwart war die Aussicht versperrt und flach geschossen landet der Ball im Netz. 2:1. Doch schon beim nächsten Angriff stellt der Rechtsaußen von Süd nach flottem Lauf mit wuchtigem Schuß unter die Latte die alte Tordifferenz wieder her. 3:1. Kurz vor Halbzeit jagt Mühlburgs Halblinker aus dem Hinterhalt einen unheimlich scharfen Schuß ins Netz. Großer Beifall belohnt diese Leistung. 3:2. So werden die Seiten gewechselt. Bei der Südstadt machen sich nun Ermüdungserscheinungen bemerkbar. Die große Hitze fordert ihr Opfer. In der 5. Minute der 2. Hälfte fällt der Ausgleich. Von diesem Zeitpunkt an hat Mühlburg das Spiel fest in der Hand. Ein Fehler der Südstadt-Hintermannschaft bringt den Mühlburgern die Führung. 3:4. Jetzt wird das Spiel etwas hart, jedoch der gut amtierende Schiedsrichter hat dasselbe fest in der Hand. Noch 12 Minuten sind zu spielen. Immer noch steht die Partie 3:4 und manchesmal lag der Ausgleich in der Luft. Erst nachdem der Mittelläufer einen Strafstoß wundervoll unter die Latte gebracht hatte, war das Spiel für Mühlburg entschieden. Alles in allem ein schöner Kampf, weniger auf spielerische Schönheiten, als auf verbissener Energie aufgebaut. Auch die Südstadt ruft ihrem gestrigen Gegner zur Meisterschaft ein dreifaches Jugendkraft Heil zu. Der Schiedsrichter, Herr Pfäffle-Weststadt, konnte gut gefallen.

Vor diesem Spiel trafen sich die Reserven von Süd und Mitte, die sich nach friedlichem Spiel 1:1 trennten.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei**, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. H. A. Berger; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtl. in Karlsruhe, Steinstr. 17. Rotationsdruck der Badenia A.-G.

Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.

Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lichterfelde-Ost, Parallelstr. Nr. 4.

MÖBEL jeglicher Art
Die neuesten Modelle, prachtvolle Formen nach Künstler-Entwürfen
Qualitätsware liefern sehr billig
Karl Thome & Co. Möbelhaus, Karlsruhe
Herrenstr. 23 gegenüb. der Reichsbank
Auf Wunsch Teilzahlung
Glänzende Anerkennungen
Riesig große Auswahl
Besichtigung frei!

Ihre Federbetten werden wieder **leicht und luftig** in der
Bettfedernreinigung
mit Kraftbetrieb. Bestes Verfahren. Freier Transport. Billige Preise. **Telefon 2158**
Nur Karlstr. 20. P. Perschmann

Für den Maimonat:
Mit der Mutter
Maigedanken
von
Kuratus Richard Gröhl.
Mk. —.60.
Dieses 94 Seiten starke Buch enthält 31 Lesungen für jeden Tag des Maimonats und eignet sich für die Maiandacht sowohl in der Kirche als auch zu Hause.
Obwohl es an Maiandachten nicht mangelt, sei doch das vorliegende Büchlein gern empfohlen. Es hat seine Vorzüge. Die Betrachtungen für die einzelnen Tage sind kurz und nehmen ihren Stoff aus den religiösen Fragen der Gegenwartsseelsorge. Den Schluß jeder Betrachtung bildet ein freies Gebet, das inhaltlich in enger Beziehung zu dem vorher Gesagten steht.
A. S. in der Kathol. Schulzeitung für Norddeutschland, Breslau.
Mit Maria zur hl. Kommunion
von
Domprädendar Karl Fischer.
10. Tausend. Geheftet Mk. —.30.
...Eine treffliche, praktische Anleitung und Anweisung bietet in vorliegendem Büchlein der seeleneifrige, durch seine früheren Schriften wohlbekannte Verfasser in schlichter, edler, begeisterter Sprache. Das Büchlein verdient weite Verbreitung. (Dr. Gihr, Subregens, St. Peter.)
Der glorreiche Rosenkranz als Vorbereitung auf die hl. Kommunion
von
Domprädendar Karl Fischer.
5. Tausend. Geheftet Mk. —.20.
...Ein tief religiöses Betrachtungs- und Erbauungswerk zur Vorbereitung auf die hl. Kommunion. (Freiburger Tagespost.)
Badenia A.-G. f. Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Arbeitsvergebung.
Für den Umbau des ehem. Batteriegebäudes, Moltkestraße 20 D in Karlsruhe sind die
1. Putzarbeiten;
2. Terrazzofußböden;
3. Plattenbeläge
öffentlich zu vergeben.
Bedingungen, Zeichnungen und Angebotsvordrucke, letztere soweit Vorrat, vom 28. April 1930 bis 6. Mai 1930 an Werktagen von 9—12 und 3—6 Uhr beim Bezirksbauamt Karlsruhe, Stefanienstraße 28, linker Flügel, Obergeschoß, einzusehen. Kein Versand von Zeichnungen und Unterlagen nach auswärts. Angebotseröffnung am 7. Mai 1930 um 10 Uhr für Putz, 10.15 Uhr für Terrazzo und 10.30 Uhr für Plattenbeläge im Bezirksbauamt Karlsruhe, Stefanienstr. 28, wohin die Angebote verschlossen, postfrei u. durch Aufschrift gekennzeichnet zu richten sind. Zuschlagsfrist 24 Arbeitstage.
Karlsruhe, den 25. April 1930.
Bezirksbauamt.

Küchen streichen und sonstige Anstrich erneuerung billig. Anfragen unter 1030 an die Geschäftsstelle.

Frauen haben immer recht
wenn Sie behaupten, daß **Gasback- und Kohlenherde** von der Firma **A. Rosenberger, Ecke Schützen- und Mariensir. 32, Filiale Herrenstraße 25**, die besten und billigsten sind. 22 Monatsraten.

Bezaubernde Schönheit
erzielen Sie mit Relorita-Oelseife Nr. 210. Beachten Sie die Prospekte i. d. Packung.
Fabr. Klement & Spaeth, Ravensburg/Württ.

Bei kinderl. Familie kann sg., berufstätiger Herr od. Frl. fl., frdl.
möbl. Zimmer
erhalten. 2409
Scheffelstr. 43, 3. St.

Schön möbliertes
Zimmer
heizb., m. elektr. Licht, Tel. u. evtl. Klavierbenützung in ruh. Hause per sofort zu vermieten. Kriegsstr. 105, I., lks.

Speisezimmer
schöne Modelle, prima Ausführg. gr. Auswahl, kompl. Büfett, Kredenz, Auszugtisch, 4 Lederst
RM. 380, 490, 590, 630, 650, 690, 790, 890.
Möbelhaus **Seiter,** Waldstraße 7.

Anfang Mai erscheint:
Fr. R. v. Lama
Konnersreuther Jahrbuch 1929
der Konnersreuther Chronik. 1. Folge.
288 Seiten stark, mit 11 Abbildungen, Preis RM. 4.50.
Dieses, gegenüber der Chronik von 1928 um 100 Seiten vermehrte neue Jahrbuch berichtet wieder eingehend über die außerordentlichen Vorgänge des Jahres 1929 in Konnersreuth. Es enthält außerdem besonders wertvolle Beiträge H. H. Bischöfe, eine Reihe weiterer Besucher in K. schildern ihre Erlebnisse, so daß der Leser in diesem Jahrbuch zuverlässig und fortlaufend über die Geschehnisse unterrichtet wird.
Bestellungen nehmen wir jetzt schon entgegen!
Badenia A.G. für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe

Volkssingakademie Karlsruhe
Donnerstag, den 1. Mai 1930, 20 Uhr in der städtischen Festhalle
L. v. Beethoven, Leonore-Ouvertüre Nr. 3
9. Sinfonie
Musikalische Leitung: Dr. Heinz Knöll
Solisten: Else Blank, bad. Kammersängerin, Magda Strack, bad. Kammersängerin, Wilhelm Nentwig, bad. Kammersänger, Franz Schuster, bad. Kammersänger
Orchester: Bad. Landestheater-Orchester
Chor: Volkssingakademie Karlsruhe
Vorverkauf: Zigarrenh. Fr. Töpper, Musikh. Schlaile Kaiserstr. 175, und Volksfreund-Buchhandlung, Waldstraße 28.
Preise: 0.80, 1.— und 1.50 RM.

Badisches Landestheater
Montag, 28. April:
* B 22. Th.-Gem. 401 bis 500 und 801—900.
Die Affäre Dreyfus
Schauspiel von Rehfisch und Herzog.
Regie: Dr. Waag. Mitwirkende: Bertram, Ermarth, Genter, Schreiner, Jank, Brand, Dahlen, Gemmecke, Graf, Herz, Hierl, Höcker, Hofpach, Just, O. Kienscherf, Kloeble, Kuhne, Landgrebe, Mehner, Müller, Prüter, Schulze, v. d. Trenck, Grimm, H. Kienscherf, Luther, Ribinius, Seibert.
Anfang 20 Uhr. Ende nach 23 Uhr.
Preise A (0.70—5.00 Mark).
Die., 29. 4.: Der Zigeunerbaron. Mt., 30. 4.: Ingeborg. Do., 1. 5.: Othello. Fr., 2. 5.: Aida. Sa., 3. 5.: Neu einstudiert: Don Carlos. So., 4. 5., nachmittags: Der Zigeunerbaron; abends: Neu einstudiert: Der fidele Bauer. Im Konzerthaus: Der Mann, der seinen Namen änderte. Mo., 5. 5.: Don Carlos.

Badisches Landestheater Karlsruhe
Montag, den 28. April 1930
In der Städtischen Festhalle
6. Volks-Sinfonie-Konzert
Leitung: Josef Krips. Solistin: Magda Strack
Sinfonie h-moll (unvollendete) Schubert
Kindertotenlieder — Mahler,
III. Sinfonie, Eroica — Beethoven.
Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr
Saal I. Abteilung 3.00 Mk.

Darmstädter Hof
Karlsruhe — Erbaut 1782
d. bekannt gute u. bürgerliche
Speise-Restaurant
Gemütliche Wein- und Bierstuben
Badische Qualitätsweine

RM. 110.000.- sind auf prima Hypotheken, eventl. auch in kleineren Beträgen, zu vergeben. Offert. unt. 2392 an die Geschäftsstelle erbeten.

Colosseum
Nur noch bis **30.** ds. Mts.
Das weltberühmte Herrenfeld-Ensemble

Zurück
Dr. H. Nerlich
Arzt und Geburtshelfer
Tel. 3569 Werderplatz 29

Kurhaus Bad Peterstal
(Marienbad)
Schwarzwald — Bahnstation
Ruhiger Luftkur- u. Badeort. 5 Mineralquellen im Hause. Kohlensäure-, Stahl-, Salz-, Moorbäder. Erfolgreiche Trink- und Badekuren. Badearzt. Hervorragende Verpflegung. Zentralheizung. Großer Park. — Das ganze Jahr geöffnet. —
Leitung durch Vinzenzschwestern.

Asthma ist heilbar
Asthmakur nach Dr. Alberts kann selbst veraltete Leiden dauernd heilen. Aerztliche Sprechstunden in Karlsruhe, Rudolfstr. 12, eine Treppe. Nähe Durlacher Tor. — Jeden Dienstag von 10—1 und 2—4 Uhr.

Speisezimmer Herrenzimmer Schlafzimmer in eiche und poliert, **Küchen,** schöne moderne Formen, in gut. Qualität, außerordentlich billig
Möbelschreinerei Rastätter Westendstraße 31.

Guterhaltenes
Piano
schwarz pol., elegantes Modell mit durchgehendem Panzerrahmen sehr preiswert zu verkaufen Garantie.
Heinrich Rauch, Friedrichsplatz 7

Kirchliche Anstalten erhalten langfristige **Darlehen** int. kulant. Bedingung
Jos. Liebmann Bankgeschäft Karlsruhe Baden. Telefon 75 u. 76.

Altpapier, Eisen, Lumpen
Kupfer, Messing, Zink und Blei, sowie alle Sorten **Felle** kauft laufend u. zahlt beste Tagespreise
Chr. Beier Nachf.
Werderstrasse 72—74 Telefon 3554.
Auf Wunsch wird die Ware im Hause abgeholt. **NB.** Ankauf von **Neutuchabfällen** von Schneidereien.

Zuckerkranke
Wie Sie ohne das nutzlose Hungern zuckerfrei werden sagt Jedem unentgeltl. Ph. Hergert, Wiesbaden, Rückertstr. 110b.

Postkarten
für Handschrift und Maschinenschrift liefert in guter Qualität und zu solidem Preis
Badenia A.G., Karlsruhe
Steinstrasse 17—21

Pädagogium Neuenheim Heidelberg
Kleine Gymnasial- u. Realklass.: Sexta, Abitur. Umschulung. Einzelzimmer. Gute Verpflegung, eigene Landwirtschaft. Sport. Erfolge u. Drucksachen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg